

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8. Fernruf: N. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in: CIVI Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7. und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 80.

Erscheint werktäglich in Morgensetzung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,.-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 126 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 5. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Das grösste Abenteuer Englands

Der britische Arbeitsminister Bevin kennzeichnet Churchills bankrotte Europapolitik

dnb Stockholm, 4. Mai

Der britische Arbeitsminister Bevin hielt vor Mitgliedern der britischen Transportarbeitergewerkschaft in Bristol eine Rede, in der er in eigener Sache sprach. Er beschwor die Arbeiterschaft, sich doch ja ruhig zu verhalten und bemühte sich, seine scharfen Maßnahmen zu entschuldigen. Bevin kam dabei auch auf die von »Roosevelt, Stalin und Churchill« in Aussicht genommene Invasion zu sprechen, und erklärte, die Churchill-Regierung stehe »vor dem größten Abenteuer, in das England je in seiner Geschichte gestürzt wurde.«

Bevin hat sich seine Worte zweifellos gut überlegt. Es ist daher höchst bedeutsam, daß er betont von dem »größten Abenteuer« spricht, in das die Churchill-Regierung England gestürzt habe. Diese Worte kennzeichnen die ganze Bankrottpolitik des britischen Premierministers, die er, solange er auf der politischen Bühne steht, betrieben hat. Es ist die gleiche Abenteuerstrategie, die Churchill im Weltkrieg wie auch in diesem Krieg befolgt hat. Als im vorigen Weltkrieg die Kämpfe im Westen in den Gräben erstarrten, da rief Winston Churchill, den Gegner an den Dardanellen zu überlassen und bereitete die berühmte Flottenaktion gegen Gallipoli vor. England hat dieses Abenteuer Churchills damals mit etwa 30.000 Toten bezahlt, ungeachtet der schweren englisch-französischen Schiffverluste. Trotzdem blieb Churchill weiter der Auffassung treu, daß der Krieg ein Spiel sei, »daß man mit lächelndem Antlitz spielt.«

Unter diesem gleichen Gesichtspunkt hat der politische Hazardeur Churchill den neuen Krieg angestellt. Mit einer gewissenhaftigkeit obgleich hat er England wiederum in ein gefährliches Abenteuer gestürzt, das, mag es ausgehen wie es will, England mit seinem Leben bezahlen wird. Unaufhaltsam geht die Empirie dem Untergang entgegen und

Churchill tut das seine, um den Katastrophenkurs geradeaus zu steuern. Indem er England vor den Wagen des USA-Imperialismus spannt, und es dem Bolschewismus in die Arme geworfen hat, hat er das englische Volk dem jüdisch-bolschewistischen Weltkomplott schonungslos ausgeliefert. Ganz bewußt hat Churchill das englische Volk in eine Sackgasse getrieben, die er unter skrupeloser Mißachtung der nationalen Interessen aufgebaut hat und aus der es keinen Ausweg mehr gibt.

England wird in das Invasionsabenteuer gestürzt, weil Moskau es fordert. Da Churchill sich Moskau verschrieben hat, wird England wieder einmal wie bei Gallipoli bluten müssen, nur mit dem Unterschied, daß es diesmal ein Ausbluten sein kann.

„Ende mit Schrecken...“

Schwedische Stimme über die Großsprechereien der Alliierten

dnb Stockholm, 4. Mai

Der militärische Mitarbeiter von »Dagens Nyheter« ironisiert die großen Worte, die von alliierter Seite über die Invasion und die angebliche Schwächung der deutschen Luftwaffe gemacht werden. Bisher seien jedoch keine deutschen Schwächezeichen zu bemerken. Das Gerücht, daß die deutsche Luftwaffe über Europa ausgeschaltet werden soll, habe sich nicht bewährt. Stattdessen seien den englischen und amerikanischen Luftverbänden immer größere Verluste zugefügt worden. Die deutsche Heimaufklärung habe das Vorbild eines hervorragenden Anpassungsvermögens gezeigt. Die bisherigen militärischen Offensiven der Alliierten seien mißglückt, auch die der Sowjets. Die Eroberung zerstörten Geländes ohne gleichzeitige Vernichtung von großen Truppeneinheiten sei ein Gewinn ohne entscheidenden militärischen Wert.

Es zeige sich immer mehr, daß die Zeit nicht für die Alliierten arbeite. Wenn Deutschland jetzt nicht völlig uneinnehmbar und unschlagbar werden sollte, dann müßten die Engländer und Amerikaner bald eingreifen, dies umso mehr, als die Heimaufklärung in England und USA ungeduldig zu fordern scheinen, daß etwas zur Verkürzung des Krieges geschehen müsse. Dazu komme, daß die anglo-amerikanische Kriegsleitung an

die Berichte der amerikanischen Flieger über abgeschossene deutsche Flugzeuge glaube, und daß sie trotz der Erfahrungen in Italien annehme, daß die Amerikaner in Wirklichkeit ebenso große Helden seien wie im Film. Alles spreche dafür, daß die Invasion ein Ende mit Schrecken für die Angreifer haben werde.

Schwedens Befürchtungen

dnb Stockholm, 4. Mai

»Dagens Nyheter« veröffentlicht eine Untersuchung des schwedischen Vulkainstituts über die Meinung des schwedischen Volkes bezüglich sowjetischer Eroberungspläne. Die Frage lautet: Wenn die Sowjets siegen, glauben sie, daß sie sich dann mit ihren Grenzen von 1941 begnügen werden oder die Absicht haben, einen großen Teil von Europa zu erobern? Auf den zweiten Teil dieser Frage, die in großem Umfang an das schwedische Volk gerichtet wurde, haben 45 v. H. mit »Ja« geantwortet. 30 v. H. haben keine Ansicht geäußert und nur 25 v. H. darunter viele Kommunisten, glauben, daß der Bolschewismus keine Eroberungspläne verfolge. Das Ergebnis dieser Rundfrage zeige, so muß selbst »Dagens Nyheter« feststellen, daß beinahe jeder zweite Schwede eine europäische Gewaltherrschaft der Sowjets befürchtet.

„Aus reiner Mordlust“

Französische Stimme gegen die britischen Heucheleien

dnb Paris, 4. Mai

Im »Matin« gibt Stephan Lausanne der englischen Presse wegen ihrer Heucheleien um das Schicksal französischer Städte und das Morden der Zivilbevölkerung eine bemerkenswerte Antwort.

Auf eine Äußerung im »Observer« eingehend, daß die Franzosen, die 1914-15 selbst französische Städte beschossen hätten, das englische Vorgehen von heute verstehen müßten, schreibt das Blatt: »Nein, die Franzosen verstehen das nicht, denn die französischen Städte seien seinerzeit evakuiert gewesen und außerdem beschossen die englischen Flugzeuge heute Straßen, Plätze und Felder, wo es überhaupt keine deutschen Soldaten gebe, sondern Franzosen, nur aus reiner Mordlust!«

Anlässlich des 100. Geburtstages des Vorkämpfers des modernen Antisemitismus in Frankreich, Eduard Doumont, fand am Mittwoch an seiner Pariser Grabstätte eine schlichte Feier statt, an der zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze der Generalkommissar für die Judenfragen, Paty de Clam, teilnahmen. Der Präsident des Nationalkomitees gegen den Bolschewismus, Chack, unterstrich in einer Ansprache die Verdienste Doumonts als

eines rastlosen Kämpfers gegen die dem Kontinent bedrohende Gefahr des Judentums.

Mit Bordwaffen gegen Schiffbrüchige

dnb Belgrad, 4. Mai

An der Küste des Südpeloponnes wurde ein griechischer Motorsegler von britischen Flugzeugen angegriffen und versenkt. Die schiffbrüchige Besatzung wurde im Wasser treibend hierauf erneut von den englischen Flugzeugen angegriffen, mit Bordwaffen beschossen und mit kleinkalibrigen Wasserbomben beworfen. Der Kapitän und mehrere griechische Matrosen wurden getötet.

Angriff auf feiernde Dorfbewohner

tc Belgrad, 4. Mai

Albanische amtliche Stellen gaben Einzelheiten über den Terrorangriff britisch-nordamerikanischer Flugzeuge auf das albanische Dorf Feniki während des orthodoxen Osterfestes bekannt. Die Bewohner des Dorfes hatten sich nach der Ostermesse zu Tanz und Gesang auf den Dorfplatz begeben, als über ihren Köpfen »alliierte« Flugzeuge erschienen und wahllos in das bunte Treiben der Zivilbevölkerung schossen. Der gemeine Angriff forderte Tote und Verletzte.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boote versenkten acht Zerstörer

Fünf Schiffe mit 30.000 bрт torpediert — Sowjets verloren wieder 95 Panzer
51 viermotorige Bomber abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 4. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol und am unteren Dnjestr wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen.

Östlich des Sereth setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften fort. Alle Versuche der Bolschewisten, unsere Stellungen zu durchstoßen, wurden auch gestern in erbitterten Kämpfen und durch entschlossene Gegenangriffe vereitelt. 64 feindliche Panzer wurden hierbei vernichtet.

Deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten den angreifenden Sowjets schwere Verluste zu. In wiederholten Einsätzen vernichteten sie 31 weitere feindliche Panzer, zahl-

reiche Geschütze und eine große Anzahl von Nachschubfahrzeugen.

Starke Kampffliegerschwader bekämpften in der letzten Nacht feindliche Verkehrs- und Truppenziele im Raum nordwestlich Jassy.

Das unter Führung von Oberstleutnant Nordmann stehende Jagdgeschwader Mölders meldet seinen 8000. Luftsieg.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein nach starker Artillerie- und Granatwerfervorbereitung geführter feindlicher Angriff abgewiesen.

Unterseeboote griffen im Nordmeer einen nach England gehenden von Zerstörern und Trägerflugzeugen stark gesicherten Geleitzug an. Sie versenkten acht Zerstörer und Geleitzfahrzeuge und torpedierten fünf Schiffe mit 30.000 bрт. Zwei von diesen Schiffen sanken sofort.

Das Sinken der übrigen Schiffe ist mit Sicherheit anzunehmen.

In diesen mehrtägigen Operationen haben sich die Unterseeboote unter Führung der Oberleutnants zur See Lange und Herrle besonders ausgezeichnet.

Deutsche Schnellboote torpedierten in der Adria in der Nacht vom 2. zum 3. Mai ein feindliches Torpedoboot.

Bei der Abwehr britischer Bombenangriffe auf Mittelfrankreich wurden in der letzten Nacht 51 viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Bergmann, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, vernichtete ein sechs viermotorige Bomber.

Einzelne britische Störflugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben im Raum von Mannheim



PK-Aufnahme: Kriegbericht Mutherr (Wb.)

Erfolgreiche »Tiger«-Besatzung

Ritterkreuzträger Major Jähde im Kreise seiner Männer

Das reiche Europa

Der Kontinent besinnt sich

Von Richard Soukup

Es mag als ein Zeichen der Zeit gedeutet werden, daß jetzt des öfteren eine Frage gestellt wird, die man früher für irgendwie überflüssig und inaktuell hielt: Ist dieses Europa, das langsam doch ein Gesamtbegriff zu werden beginnt, eigentlich arm oder reich? Kann es, wenn es eines Tages in Dingen des Schaffens wieder freie Hand haben sollte, sich selbst ernähren, vermag es Mängel auf der einen Seite mit Überschüssen, die sich anderswo ergeben, auszugleichen, kann es im Wege planvoller Zusammenarbeit jene gewisse Autarkie erreichen, die nicht nur stark im Inneren, sondern vor allem stark nach außen macht? Ist dieses Europa auch in Wirklichkeit eine tragfähige Plattform für die vereinigten Völker Europas?

Nun: dieses Europa ist reich. Reicher als manche vielleicht glauben möchten. Es mag ein wenig merkwürdig klingen, aber vielfache Untersuchungen haben ergeben, daß der europäische Raum noch lange nicht, auch nicht annähernd erschöpft ist. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, schon vor längerer Zeit festgestellt worden, daß die Niederlande, von denen man immerhin annehmen sollte, daß sie bereits restlos »durchleuchtet« seien, gar nicht auf die Einfuhr von Kohlen angewiesen sind, da ausreichende Vorkommen im Land selbst nachgewiesen werden konnten. Gar nicht zu reden von den kaum noch durchforschten Räumen Südosteuropas, die man geologisch als wahre Schatzkammern bezeichnen darf. Aber auch auf der iberischen Halbinsel sind nach Ansicht von Fachleuten, falls dort eines Tages in bestimmter Richtung geforscht werden sollte, überraschende, wenn nicht gar sensationelle Ergebnisse zu gewärtigen.

Eines steht jedenfalls fest: Europa wird nach dem Krieg nur als wirklich geeintes Europa, nie aber als lose gefügte Gesamtheit entgegengesetzter Einzelstaaten anderen Kontinenten gegenüber geduldet und mit Erfolg bestehen können. Diese Einigung unter der Führung Deutschlands, das sich diesen Anspruch durch die von der Nation gebrachten Blutopfer erworben hat, wird Europa — abgesehen von der absoluten Sicherheit, die damit gegeben erscheint — eine Reihe sofortiger sowie sich später auswirkender Vorteile bringen. Vor allem wird es möglich sein, die Produktion Europas, die seit Jahrhunderten nicht nach dem frage, was nebenan ge-

schah, auf jene die Lösung des Problems gewährleistende Linie der Planmäßigkeit zu bringen, die sich im Rahmen des Reichtums — und dies zu einer Zeit strengster Notwendigkeiten des Krieges — mit so sichtbarem Erfolg bewährt hat. Europa hat, um nur ein paar Beispiele anzuführen, vor dem Krieg Brotgetreide, Futtermittel, Spinnstoffe, Gummi und Ölsaaten aus Übersee eingeführt. Es mußte sie einführen, weil es, als Ganzes genommen, nicht planmäßig wirtschaftete, besser gesagt, nicht wirtschaften konnte. Was der eine zu viel hatte, konnte der andere, der darin zu wenig hatte, nicht bekommen, weil es — sagen wir es kurz — die Politik nicht wollte. Man freute sich diebisch, wenn der eine Mangel litt, und anderen bereitete es Genuß, zu wissen, daß der Nachbar seine Erzeugnisse um keinen Preis an den Mann bringen konnte.

Das war natürlich Irrsinn. Aber dieser Irrsinn war gebilligt durch Wirtschaftssysteme, die sich liberalistisch nannten sowie durch eine Übung, die sich nicht scheute, sich darauf zu berufen, daß sie sich seit Jahrzehnten — »bewährt« habe.

Hand in Hand mit der planmäßigen Produktion, die nicht zuletzt auch die künstlichen Rohstoffe umfassen mußte, würde sich von selbst die Notwendigkeit ergeben, den innereuropäischen Warenaustausch bis ins Letzte zu steigern. Die Nöte des Krieges haben es mit sich gebracht, auf die Möglichkeiten, die der zwischenstaatliche Warenaustausch zu bieten vermag, schon jetzt die Probe zu machen. Diese Probe ist, wie wir wissen, gelungen. Wenn da und dort kleine Fehler im Guß oder technische Schwierigkeiten zu verzeichnen waren, so spricht das nicht etwa gegen die Idee als solche, wohl aber dafür, daß ein unmittelbarer Warenaustausch naturgemäß auch zur Voraussetzung hat, daß die Produktion auf beiden Seiten neu disponiert wird, eine Voraussetzung, die aus kriegsbedingten Gründen meist nicht restlos geschaffen werden konnte.

Eine Neuverteilung wird, wenn dieses neue Europa richtig fundamementiert werden soll, vor allem auf dem Gebiete der Agrarproduktion nicht zu vermeiden sein. So wird unter anderem auch dem an sich selbstverständlichen Gebot, mehr Öl- und Faserpflanzen zu bauen in allen Ländern Rechnung getragen werden müssen. Steigerung der Hektarerträge, Veredelung der Viehrassen, bessere Vorratshaltung, Herabminderung von Verlust und Schwund — alles das kann, richtig beachtet und durchgeführt, Europa selbständig, also von anderen Kontinenten unabhängig machen. Daß weiter der Ausbau der Energiewirtschaft, Verdichtung des Verkehrsnetzes, Bau von Straßen, Kanälen, Flußregulierungen und ähnliche Großarbeiten mit in ein großzügiges europäisches Auf- und Ausbauprogramm gehören, liegt auf der Hand.

Erst wenn Europa im Inneren Ordnung geschaffen und die seinem Arbeits- und Ideenpotential entsprechende Wirtschaftskapazität erreicht hat, wird es daran denken können, den Verkehr gegebenenfalls den Austausch mit Großwirtschaftsräumen (hier kommt wohl in erster Linie der großasiatische Wirtschaftsraum in Betracht) in aller Form aufzunehmen. Erst wenn das an sich reiche Europa wirklich reich geworden sein wird, wird Anlaß gegeben sein, das Wort Luxus, das derzeit mit vollstem Recht aus unserem Wörterbuch gestrichen ist, wieder in unseren Sprachschatz aufzunehmen. Denn dem Angenehmen geht das Notwendige bevor. Das neue Europa verdient es nicht, geschaffen worden zu sein, wenn es anders handeln wollte.

Der Führer beglückwünscht

dnb Führerhauptquartier, 4. Mai

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung Wangschingwei zum Geburtstag in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Leuchtendes Beispiel

Tarnopol-Kämpfer bei Dr. Goebbels

dnb Berlin, 4. Mai

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch eine Abordnung der Kampfgruppe, die in Tarnopol 25 Tage lang einer vielfachen sowjetischen Übermacht standhielt und sich dann befehlsmäßig zu den deutschen Linien durchschlug.

Dr. Goebbels unterhielt sich ausführlich mit jedem einzelnen der Tarnopol-Kämpfer und ließ sich von dem heroischen Kampf berichten, den diese kleine Schar entschlossener Männer unter Führung des gefallenen Generalmajors v. Neleendorff, rings vom Feinde umgeben, bis zur letzten Patrone führte.

Die Soldaten, von deren Bewährung ihre hohen Tapferkeitsauszeichnungen Beweis ablegten, berichteten von der vorbildlichen Haltung der Truppe, die selbst in aussichtslos erscheinender Lage nicht ihren Mut und ihre Kampfmotivation verlor. Die Männer von Tarnopol haben so ein leuchtendes Beispiel gegeben, was Mut, Ausdauer und Zähigkeit selbst stärkster feindlicher Übermacht gegenüber vermögen. Dr. Goebbels sprach den tapferen Soldaten Dank und Anerkennung aus.

Eichenlaub für U-Jäger

dnb Berlin, 4. Mai

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant zur See d. R. Otto Pollmann, Kommandant eines U-Jägers als 461. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant zur See d. R. Pollmann, der am 3. März 1915 in Weesermünde geboren wurde, und von Beruf Handelschiffsoffizier ist, steht durch seine ungewöhnlichen Erfolge in der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote seit dem Vorjahr an der Spitze aller U-Jäger. Bevor Pollmann, der mehrfach im Wehrmachtsbericht genannt wurde, Anfang 1913 ins Mittelmeer kam, bewährte er sich bereits als Wachoffizier und Kommandant eines Sicherungsfahrzeuges in den Seegebieten von Norwegen, im Finnbusen, in der Nordsee, im Kanal und in der Biskaya im Mittelmeer wurde er bald der gefürchtete Gegner der britischen U-Boote. Ein U-Boot, das von Pollmann-U-Jägern einmal gestellt wurde, war verloren. Kennzeichnend für seine Kampfweise ist, daß es ihm in allen Fällen gelang, den angreifenden Feind kaltblütig auszumänuvriren.

Die Kämpfe im Pazifik

Mißerfolge der Amerikaner bei Neu-Guinea

dnb Tokio, 4. Mai

Neu-Guinea, die größte Insel des Pazifischen Ozeans und zugleich eine der unwirtlichsten, ist durch die Ende April durchgeführte Landung feindlicher Streitkräfte bei Hollandia und Bita erneut in den Vordergrund des Interesses gerückt. Wie erinnerlich, hat der Gegner nach den anfänglichen gewaltigen Rückschlägen des Großsiasienkrieges vor allem auf dieser Insel versucht, durch den Einsatz von australischen und amerikanischen Elitetruppen ebenfalls gegen die japanischen Stellungen auf ihrem Ostzipfel im Gebiet von Fischhafen einen Prestigeerfolg zu erringen.

Unter den größten Opfern ist ihnen jedoch seit Beginn der Kämpfe zu Anfang des Jahres 1942 nicht eine einzige erfolgreiche Einkesselung gelungen, während sich die japanischen Verteidiger als Meister im Dschungelkrieg erwiesen und nach hartnäckigen Kämpfen nicht mehr ihr strategisches Vorfeld verlieren, um zwischen Madang und Wewak starke Stellungen auszubauen und zu beziehen. Nachdem der Feind nicht in der Lage war, in monatelangen Vorstößen in diese neuen Befestigungen einzubrechen, ist er — den letzten Frontberichten aus diesem Gebiet zufolge — offensichtlich dazu übergegangen, die Zermürbung der japanischen Truppen durch massive Luftangriffe aufzunehmen. So bombardierten vom 11. bis 20. März zahlreiche feindliche Flugzeuge die Stellungen bei Wewak. Am 15. März erschienen 210 und 13. März 206 feindliche Maschinen über Wewak, so daß dieser japanische Stützpunkt in diesen Tagen schwereren Angriffen unterworfen war als das bisher meistangegriffene Rabaul auf Neubritannien.

Wie Frontberichte weiterhin hervorheben, beschränkt sich der Feind nicht mehr auf Angriffe auf die wichtigsten militärischen Befestigungen, sondern ist jetzt zu Terrorangriffen übergegangen und führt mit Bomben und Bordwaffen ein Fluchtfeuer auf Landstraßen, Dörfer, Einwohneransiedlungen, verstreute Häuser und auch auf kleinste Fischerboote durch. Auch die feindlichen Flottenkräfte, die sich bis dahin auf gelegentliche Angriffe auf Madang beschränkt hatten, haben zum ersten Male Wewak unter Feuer genommen. Meldungen aus diesem Frontabschnitt weisen jedoch darauf hin, daß die japanische Seite auf alle Überraschungen vorbereitet ist und daß alle Maßnahmen getroffen sind, etwaige feindliche Landungen an dieser Küste blutig abzuweisen.

Bomberabschüsse bei Truk

dnb Tokio, 4. Mai

Wie von einem japanischen Stützpunkt im Mittel-Pazifik berichtet wird, hat sich nach abschließenden Feststellungen die Zahl der von japanischen Luft- und

Landstreitkräften bei dem Feindangriff am 30. April und 1. Mai auf Truk und die Mortlock-Inseln abgeschossenen Flugzeuge von 30 auf 75 erhöht. Weitere 25 Flugzeuge wurden schwer beschädigt.

Japans Erfolge in Indien

dnb Tokio, 4. Mai

Ein Kriegskorrespondent Domals berichtet von der indo-birmesischen Grenze: Nach der Niederkämpfung von Paletwa haben die japanischen Truppen im Vorstoß nach Norden Daletma besetzt und säubert jetzt das Gelände von den Resttruppen des Gegners. Die japanischen Truppen haben am 30. April durch Besetzung einer Anhöhe nördlich von Paletwa, die die Straße nach Imphal beherrscht, das Schicksal der Restverbände des Gegners besiegelt, der sich in den Bergen verzweifelt vor der Wehr setzt. Nach der Einnahme dieses strategisch wichtigen Punktes kämpfen die Japaner Rangol nieder. Im weiteren Verlauf ihrer unablässigen Angriffe aus nördlicher Richtung gegen die tiefgestaffelten Stellungen des Gegners bei Paletwa haben die Japaner die feindliche Gegenoffensive vereitelt und gefährden jetzt die Rückzugstraße des Gegners.

Feindverbände in Stärke von 3000 Mann in Raum von Schanam, Lamgan Chunsu und Chuncha (ostwärts von Paletwa) versuchten angesichts des schweren japanischen Beschusses von Osten, Süden und Norden her der japanischen Einkesselung zu entgehen. Im Morgengrauen des 1. Mai begannen mehrere Verbände unter dem Schutz von Panzern als letzten Rettungsversuch einen verzweifelten Durchbruchversuch. Die japanischen Batterien vereitelten jedoch durch schweres Sperrfeuer den feindlichen Angriff.

Tschungking Kritik

dnb Schanghai, 4. Mai

Der Vizeaußenminister der Tschungking-Regierung, K. C. Wu, wies auf der Pressekonferenz am Mittwoch die anglo-amerikanischen Vorwürfe, Tschungking leiste einen ungenügenden Beitrag im Kampf gegen Japan, zurück und erklärte, mit dem gleichen Recht könne Tschungking die anglo-amerikanische Kriegführung kritisieren. Wu erinnerte an Pearl Harbour sowie an den Verlust der Philippinen, Singapur, Birma und an die Schließung der Birmastraße. Nach Pearl Harbour, als die Anglo-Amerikaner sich von Japans gewaltiger Schlagkraft überzeugt hätten, habe man sich nicht genug tun können. Tschungking für seinen Widerstand gegen Japan zu loben. Heute jedoch spreche man plötzlich von einem ungenügenden Beitrag. Diese Kritik hat ihren Ausgangspunkt in den schlechten anglo-amerikanischen Aussichten, schloß Wu.

Kinderelend in Süditalien

Englischer Korrespondent bestätigt die furchtbare Not

dnb Genf, 4. Mai

„Ich hörte keine frohen, lachenden, sorglosen Kinderstimmen...“, heißt es in der Schilderung eines Besuches in einer süditalienischen Schule, die „Daily Herald“ aus der Feder seines Süditalien-Korrespondenten veröffentlicht.

Der Korrespondent schreibt, er hätte eigentlich feststellen wollen, was in dieser Schule, die von Sechsbis Dreizehnjährigen besucht wurde und deren einzelne Klassen fast leer gewesen seien, gelehrt werde. Die Kinder hätten alle hungrig ausgesehen und Lumpen getragen. „Was soll ich unter den heutigen Umständen die Mädchen lehren“, habe eine Lehrerin gefragt, „etwa kochen, nähen und stricken, wenn sie in Trümmern leben und es weder Lebensmittel noch Wolle gibt?“

Die Lehrer der Schulen führten ihre Schüler in die Grundregeln der englischen Sprache ein. Bestimmte Sätze paukten sie immer wieder ein: „Darf ich einen Biskuit haben? Ich bin sehr

hungrig, Sir.“ Auf eine erstaunte Frage des Korrespondenten habe einer der Lehrer erwidert: „Das wichtigste kommt stets zuerst.“

Als der Korrespondent, peinlich berührt, die Schule verließ, erzählte er weiter, habe ihm die Rektorin noch folgendes mit auf den Weg gegeben: „Sie erinnern sich der Sätze, die in normalen Sprachlehren stehen: Ich betrete eine Bäckerei und kaufe ein Brot für vier Lire... Heute muß es statt dessen heißen: Ich betrete eine Bäckerei, kaufe für 400 Lire ein halbes Brot, das verschimmelt und schlecht ist, während hungrige Kinder das Geschäft umlagern und um einen Bissen Brot betteln. Sie besuchen die Schule nicht, damit sie von ihren Befreier eine Krume schnorren können.“

Diese Schilderung des englischen Korrespondenten bestätigt aufs neue das furchtbare Kinderelend in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien.

Das sind die »Segnungen«, mit denen die sogenannten »Befreier« die Völker »beglücken«, die sie vorgeben, zu »befreien«!

Das verkaufte Volk

dnb Stockholm, 4. Mai

Graf Sforza, einer der neuen Minister Badoglio, äußerte sich nach einer Bulle-Meldung aus Süditalien in »Stockholms Tidningen«, daß Italiens Zukunft vor allen Dingen in den Händen ausländischer Staatsmänner liege. Denn die Kriegsanstrengungen Badoglio seien zum Mißglücken verurteilt infolge des Hungers und der fünften Kolonne, die Badoglio-Italien von innen her bedrohen.

Die Erklärung des Badoglio-Organs »Corriere«, daß Italien nach dem Kriege eine eigene Industrie nicht mehr benötigen werde, wird als bemerkenswertes Kennzeichen der von den Anglo-Amerikanern in Italien verfolgten Pläne angesehen. England und die USA beabsichtigen, so schreibt die schwedische Presse, im Falle eines für sie günstigen Kriegsausganges die ihnen lästige Konkurrenz einer eigenen italienischen industriellen Produktion auszuschließen und das italienische Volk in eine völlige wirtschaftliche Abhängigkeit von der nordamerikanischen und englischen Industrie zu bringen. Italien solle ausschließlich Absatzgebiet der großen anglo-amerikanischen Industriekonzerne werden.

Das italienische Volk sei nun in der Lage, sich selbst ein Urteil über die verbrecherischen Pläne der Gegner zu bilden, die eindeutig auf die totale wirtschaftliche und sozialpolitische Unterjochung der Bevölkerung und den Verkauf an die jüdischen plutokratischen Interessen hinstreben.

Britische Beglückung

Neufundland schmachtvoll vernachlässigt

dnb Genf, 4. Mai

Neufundland, so schreibt die Zeitschrift »World Digest« vom April, ist von englischen Müllern bis auf den heutigen Tag schmachtvoll vernachlässigt worden. 1583 wurde die Kolonie in Besitz genommen. 1845 wurde sie Dominion, aber von englischen Unternehmern so ausgebeutet, daß sie 1933 insolvent wurde und diese Stellung verlor. Auch noch gibt es dort fast nur Analphabeten und keine öffentlichen oder sozialen Einrichtungen. Die Straßen sind grauenvoll. Ein Verkehrswesen existiert nicht. 1942 führte man endlich eine Art Schulunterricht ein. Im übrigen leben die Neufundländer von den Broken, die ihnen die Besatzung der USA-Stützpunkte hinwirft. Wir reden, so sagt der Verfasser, von der Freiheit für Polen aber wir lassen unsere älteste Kolonie verkommen.

„Zunehmende Aktivität Moskaus“

London gesteht seine Uninteressiertheit an europäischen Fragen

dnb Stockholm, 4. Mai

In London stellt man eine zunehmende Aktivität der Sowjetdiplomatie in allen osteuropäischen Fragen fest, berichtet »Dagens Nyheter« aus London. Man erwarte als nächsten Schritt ein Abkommen Moskaus mit Tito nach dem Muster der Abmachung mit Benesch. Auch die Aussichten für eine Einigung zwischen Tito und Erbković polnisch sowie für die Beilegung des »polnischen Konflikts« beurteile man jetzt in London völlig negativ.

Wie »Dagens Nyheter« hierzu berichtet, ist man in London überhaupt der Auffassung, daß der Beginn der Invasion des Interesses der Westmächte an osteuropäischen Fragen für längere Zeit weitgehend erlahmen lassen werde. Die se Zeit würde Moskau wahrscheinlich zu verstärkter politischer Tätigkeit ausnutzen. Insbesondere rechne man in London mit der offiziellen Anerkennung der polnischen Kommunisten als einer Gegenregierung.

Man ist in London der Auffassung, und »Man rechnet damit«, das sind die Umschreibungen für das längst gegebene Einverständnis Churchills und Roosevelts, den Sowjets in ihre osteuropäischen Pläne nicht hineinzureden. Seit Teheran ist es ein offenes Geheimnis, daß England und die USA nicht nur die osteuropäischen, sondern alle europäischen Fragen, die Moskau interessieren, den Bolschewisten überlassen. Das Problem für die Regierungsschicht stellt sich nun dahin, die Öffentlichkeit ihrer eigenen und der neutralen Länder möglichst unauffällig mit dem skandalösen Schacher vertraut zu machen, den bedenkenlose, halbverblendete Politiker mit dem Kulturkontinent Europa spielen.

Hungersnot in den von den Sowjets besetzten Gebieten

dnb Bukarest, 4. Mai

In völlig erschöpftem Zustand erreichte eine Gruppe rumänischer Flüchtlinge

Tapiere Gebirgsjäger

Sowjetische Angriffe an der Murmanfront abgeblen

dnb Berlin, 4. Mai

An der Murman-Front stürmte kürzlich ein alpenländisches Gebirgsjäger-Bataillon stark befestigte feindliche Stützpunkte östlich der Liza-Um und rief deren Besatzungen auf. Um diese Schluppe auszugleichen, griffen die Sowjets in der Nacht zum 26. April eine nur von schwachen deutschen Sicherungen besetzte Höhe an. Zwei bolschewistische Kompanien umgingen den Berg von der Seite her. Die steilen Hänge er-

möglichten es ihnen, sich unbemerkt bis zum Drahthindernis vorzuarbeiten. Die deutsche Stützpunktbesatzung leistete den von heftigen feindlichen Artilleriefeuern unterstützten Sowjets entschlossenen Widerstand. Dennoch gelang es dem Feind, vorübergehend an mehreren Stellen in das angegriffene Grabenstück einzudringen. Aber zurück einige Minuten später traten die zuruckgedrängten Gebirgsjäger zum Gegenstoß an und warfen nach kurzem, erbittertem Nahkampf die Bolschewisten wieder aus der Stellung heraus. Der Feind ließ zahlreiche Tote, darunter den Führer des Stützpunkts zurück. Weitere feindliche Vorstöße

Das plutokratische System

Die englische Wochenschrift »New Leader« übt an dem plutokratischen System Englands scharfe Kritik und prangert vor allem dessen Kriegsschuld an. Krieg und Kapitalismus, so schreibt das Blatt, seien derart eng miteinander verknüpft, daß man beide nicht voneinander trennen könne. Beide bedienten sie sich der Menschen als Mittel und nicht als Zweck. So werde auch heute der einfache Mensch in England zum Instrument der herrschenden Klasse. Im Frieden brauche sie den Menschen, um Profite zu machen. Außerdem bedeute jeder Krieg für den Kapitalismus neue Profite und Märkte. Ja, der Krieg stelle sich zeitweilig für den Kapitalismus als die einzige Möglichkeit heraus, vorübergehend eigene Schwierigkeiten zu beseitigen. Sei es doch ein Widerspruch in sich, daß der Kapitalismus in Kriegzeiten dem Arbeiter Geld und Beschäftigung gebe, in normalen Zeiten ihn aber arbeitslos werden lasse.

bleiben im deutschen Sperrfeuer liegen. Beim Morgengrauen stieß dann ein Gebirgsjägerzug dem abgeschlagenen Feind, der sich im Vorfeld festzusetzen versuchte, nach und brachte ihm erhebliche Verluste bei.

Im Laufe des Tages rieben schließlich weitere Stoßtrupps die versprengten feindlichen Restgruppen auf. Eine Reihe Gefangener fiel dabei in deutsche Hand. Diese sagten aus, daß ihnen unter Androhung schwerer Zurechtweisung worden sei, zurückzukehren, bevor sie die Höhe genommen hätten. Daraus erklärt sich auch der hartnäckige Widerstand der Bolschewisten. Umso höher ist der Abwehrerfolg unserer vorwiegend aus Tirolern, Steirern und Kärntnern bestehenden Kampfgruppe zu bewerten.

Reuter-Schwindel entlarvt

dnb Stockholm, 4. Mai

Der feindliche Nachrichtendienst hatte am 1. Mai gemeldet, daß sich in Stockholm aufhaltende japanische Professor Sakimura, der bis 1943 bei der japanischen Botschaft in Berlin tätig gewesen sei, sei zu den Alliierten übergegangen. Nach Reuter habe Sakimura die Ansicht geäußert, die Achse könne den Krieg nicht gewinnen. Er habe daher den Alliierten seine besonderen Kenntnisse angeboten.

Dieses Lügenmanöver hat sich nur zwei Tage halten können, denn Professor Sakimura erschien am 3. Mai in Begleitung eines Vertreters der Domei-Agentur und eines Vertreters der Stockholm japanischen Gesandtschaft beim DNB-Büro in Stockholm, um zu den anglo-amerikanischen Schwindelmeldungen eine Erklärung abzugeben. In der es u. a. heißt:

„Man will bewußt meine persönlichen Angelegenheiten zu politischen Zwecken ausnutzen, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem sich die Frage der Invasion zuspitzt. Die Reuter-Meldung ist ebenfalls als ein Bestandteil des Nervenkrieges gegen die Achsenländer zu betrachten sowie als Teil der Bestrebungen, einen politischen Riß zwischen Japan und Deutschland herbeizuführen. Sie gehört in das Kapitel der sinnlosen Taktik, um die Aufmerksamkeit von der Hilflosigkeit der anglo-amerikanischen Strategie und von den langsamen Vorbereitungen zur Invasion abzulenken.“

Vichys Antwort an Alger

Vergeltungsmaßnahmen für Christofini

dnb Vichy, 4. Mai

Der franz. Oberstleutnant Christofini wurde, wie schon gemeldet, vom Alger-Komitee widerrechtlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, weil er den Befehlen des Marschalls Petain folgend, sich gegen die englisch-nordamerikanische Besetzung zur Wehr gesetzt hatte. Als Antwort auf die Erschießung dieses französischen Patrioten wird, wie von zuständiger Stelle in Vichy mitgeteilt wird, die französische Regierung nunmehr unverzüglich das Kriegsgericht zusammensetzen lassen, um eine Anzahl Chefs der bewaffneten Widerstandsbewegung in Ober-Savoyen aburteilen zu lassen, was bisher noch aufgeschoben worden war.

Ostarbeiter gegen die Untaten

dnb Berlin, 4. Mai

Angeichts der ungeheuren Verbrechen, die von den Sowjets in allen Gebieten verübt werden, die unter ihre Gewalt geraten, hat sich der in Deutschland lebende Ostarbeiter eine große Empörung bemächtigt. Die Ostarbeiter eines großen Berliner Schwellenwerkes brachten in einer Resolution zum Ausdruck, daß Stalin alle Angehörigen der Völker des Ostens als Todfeinde betrachte, die einmal außerhalb seines Machtbereiches gelebt hätten, ganz gleichgültig wie ihre persönliche Einstellung zum Bolschewismus sein mochte. Es gebe infolgedessen für alle diese Arbeiter aus den Reihen der Ostvölker kein Zurück. Alle Ostarbeiter seien in dem Gedanken verbunden, ihre Leistung noch zu steigern, um den kämpfenden Soldaten an der Front, unter denen sich auch zahlreiche Freiwillige aus den Reihen der Ostvölker befinden, die Waffen zu liefern. Sie wollten auf diese Weise dazu beitragen, daß die Verbrechen der Sowjets ihre Sühne finden. Die Entschließung der Ostarbeiter mündete in einem Bekenntnis zum gemeinsamen Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus aus.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Gasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Starke Jagdwaffe auch im Osten

Einsatz amerikanischer Baumuster verhindert nicht hohe Ausfälle

Von unserem WL-Luftwaffenkorrespondenten

Im Verlaufe des Monats April wurden, wie schon gemeldet, an der Ostfront durch deutsche Jagd- und Schlachtflieger sowie durch Flakartillerie 1319 Sowjetflugzeuge vernichtet. Dem stehen nur 106 eigene Flugzeugverluste in diesen vier Wochen gegenüber. Diese Meldung beleuchtet eine Situation des Luftkrieges im Osten, die nicht nur für unsere östlichen Gegner unangenehm ist, sondern die seit geraumer Zeit auch den Chieft der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa einiges Kopfschmerz bereitet.

In anglo-amerikanischen Luftwaffenkreisen bemüht man sich zunehmend krampfhaft, die hohen Flugzeugverluste bei den Terrorangriffen gegen das Reichsgebiet zu erklären, daß die unverändert starke deutsche Jagdabwehr im Reich nur durch ein Abziehen zahlreicher deutscher Jagdgeschwader aus dem Osten möglich geworden sei. Es ist den Briten und Amerikanern ja noch nie schwer gefallen, für eine Situation, die ihnen unangenehm war, eine Entschuldigung zu finden.

Kürzlich machte sich der britische Luftmarschall Harris selbst zum Sprecher solcher abwegigen Kombinationen, indem er prahlerisch erklärte, die englischen und amerikanischen Luftangriffe im Westen hätten es zuwege gebracht, daß die Deutschen keine kräftige Luftwaffe an der Ostfront mehr besäßen. Offensichtlich haben dabei neben dem

Bemühen, der feindlichen Öffentlichkeit die unerwartet hohen Flugzeugverluste der letzten Zeit irgendwie plausibel zu machen, auch politische Gründe eine Rolle gespielt. Harris wollte den Sowjets im Hinblick auf die von Stalin seit langem geforderte »zweite Front« einreden, der verstärkte Einsatz der anglo-amerikanischen Bombengeschwader hätte auch eine unmittelbare Entlastung der Sowjets zur Folge gehabt, die es nun nur noch mit zahlenmäßig geringen deutschen Jagdstreitkräften zu tun hätten.

Diese offensichtlichen Harris' haben den Sowjets offensichtlich nicht gefallen. Sie wissen es besser als der britische Luftmarschall, daß die an der Ostfront eingesetzten Teile der deutschen Luftwaffe nach wie vor in ungebrochener Stärke operieren und daß sie an allen Abschnitten der weiten Front immer wieder zu kräftigen Schlägen auszuholen. Der Sowjetgeneral Fedorov, der den Titel »Held der Sowjetunion« trägt, stellte deshalb auch energisch die Richtigkeit der Harris'schen Behauptung in Abrede: »Die deutschen Luftstreitkräfte an der Ostfront sind ebenso stark wie je zuvor!«, erklärte er.

Wie die angebliche Schwächung unserer Luftwaffe im Osten tatsächlich aussieht, zeigen Tatsachen, die gerade in der letzten Zeit das Gesicht des Luftkrieges im Osten bestimmt haben. Daneben hat auch der operative Luftkrieg durch die zusammengefaßten Angriffe

starker deutscher Kampfverbände auf sowjetische Nachschubzentren eine unverkennbare Belebung erfahren. So wurden von der deutschen Luftwaffe allein im April 12 solcher Großangriffe geflogen.

Und wie sieht es mit der vermeintlichen Verringerung der deutschen Jagdwaffe im Osten aus? Die Abschubzahlen von Sowjetflugzeugen im vergangenen Monat, in denen die Zerstörung von vielen feindlichen Flugzeugen am Boden und die Abschubfolge von Verbänden der Kriegsmarine nicht enthalten sind, sprechen für sich. Sie sind allen englischen Behauptungen zum Trotz der eindeutige Beweis für die unverminderte Abwehrkraft der deutschen Jagdgeschwader im Osten.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Kurve der deutschen Jagderfolge sich natürlich stets nach der Stärke der feindlichen Einsätze richtet. Zum April-Ergebnis ist zu sagen, daß die Ziffer von 1319 vernichteten Sowjetflugzeugen einen besonders hohen Prozentsatz der eingesetzten feindlichen Luftstreitkräfte darstellt. Unsere eigenen Verluste stehen dabei zu diesen Feindverlusten in einem durchaus erträglichen Verhältnis und sind durchweg außerordentlich niedrig. Beispiele: Am 1. April ist das Verhältnis 45:7, am 2. April 50:1, am 7. April 67:3, am 8. April 67:7, am 11. April 20:1, am 15. April 56:0, am 19. April 66:1, am 22. April 26:2 und 24. April 77:1. Unsere Gesamtverluste im April belaufen sich nur auf etwa 8 Prozent der sowjetischen Verluste.

Diese erstaunliche Tatsache ist einmal darin begründet, daß unsere deut-

lichen Jäger den sowjetischen Piloten weit überlegen sind, und sie wird weiter erklärt dadurch, daß verschiedene unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger mit höchsten Tapferkeitsauszeichnungen an der Ostfront stehen. Namen wie Rall, Nowotny, Barkhorn und Hartmann, die alle bereits weit über 200 Luftsiege haben, sind dem ganzen deutschen Volk bekannte Begriffe geworden. Diesen Spitzenkönnern aber hat sich im Laufe der Zeit ein ausgezeichnete und leistungsfähiger Nachwuchs zugesellt. Viele von ihnen haben inzwischen ebenfalls das Ritterkreuz oder gar das Eichenlaub erhalten.

Die Sowjets haben in der letzten Zeit ihre hohen Flugzeugverluste mehr und mehr durch den verstärkten Einsatz amerikanischer Flugzeugmuster, die ihnen im Zuge der amerikanischen Waffenlieferungen an die Sowjetunion zugegangen, herabzumindern versucht. Interessant dabei ist, daß es sich meist um Typen handelte, die von den Amerikanern selbst nicht mehr verwendet werden. Die deutschen Jäger haben bewiesen, daß sie auch mit diesen Flugzeugtypen fertig werden. Der größere Einsatz amerikanischer Flugzeuge mit sowjetischen Besatzungen hat jedenfalls die hohen Flugzeugverluste der Sowjets nicht eindämmen können.

So sieht es in Wirklichkeit mit der angeblichen Schwächung der deutschen Luftwaffe im Osten aus. Tatsache ist, daß außer im Westen des Kontinents auch im Osten ein starker deutscher Jagdschwarm vorhanden ist, wenn auch Harris und Genossen ihrem östlichen Bundesgenossen das Gegenteil suggerieren möchten.

Heimattliche Rundschau

Umgang mit Kunden

Wie jeder selbst behandelt werden will, so muß er auch anderen entgegenkommen. Das gilt auch in den Geschäften und Läden. So wie sich der Kunde bemühen soll, den Kaufmann nicht durch unnötige Fragen und Reden aufzuhalten und zu belasten, so soll sich auch der Geschäftsinhaber mit seiner Gefolgschaft bemühen, den Kunden richtige und erschöpfende Auskünfte zu geben; denn unzureichende Bescheide geben erfahrungsgemäß nur Anlaß zu neuen Fragen und Mühen.

Ein Kunde, dem man aufgeschlossen, hilfsbereit und freundlich entgegenkommt, wird außerdem viel leichter das Verständnis haben, wenn Wünsche nicht erfüllt werden können und er wird sich mit einer in verbindlicher Form gehaltenen Ablehnung zufrieden geben, wogegen er, abweisend und unfreundlich behandelt, verärgert aus dem Laden gehen wird. Mancher Geschäftsmann glaubt nicht, daß Kunden ein sehr gutes Gedächtnis für solche Dinge auch in friedlichere Zeiten hinein bewahren!

Edlingens Bekenntnis

Eindrucksvolle Großkundgebung

Wie überall im Reich wurde auch im südwestlichen Zipfel der Steiermark, in Edlingen, Kreis Trifail der 1. Mai, der Tag der Arbeit, festlich begangen. Wie schon berichtet, sprach Bundesführer Steindl zur Bevölkerung. Nach einem Überblick über die politische und militärische Lage schloß der Bundesführer: »Das deutsche Volk ist von dem unbändigen Glauben an den Sieg besetzt und dieser Glaube gibt dem deutschen Volk die Kraft, siegreich den Krieg zu beenden.« Ortsgruppenführer Pg. Holzner gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Worte des Bundesführers unter den Schaffenden Edlingens nicht ungehört vorübergegangen sind und er gab dem Bundesführer die Versicherung mit, daß die Schaffenden Edlingens auch in Zukunft treu zu Führer und Reich stehen werden. Am Nachmittag fanden sich alt und jung zu frohem Fest nach altem Brauch unter dem Maibaum ein.

Gäste in Leonhard

Verwundete Soldaten werden bewirtet

Sonntag, 30. April, waren über Einladung des Amtes Frauen der Ortsgruppe Leonhard i. d. B. über 50 Soldaten Gäste der Ortsgruppe. Die Verwundeten wurden unter großer Teilnahme der Bevölkerung am Nachmittag mit Musik empfangen, worauf sie die Ortsfrau, Kmn. Elzriede Putschko, und der Ortsgruppenführer und Bürgermeister, Pg. Hirschmann, herzlich willkommen hießen. Unter Vorantritt des Alsteier-Quartetts aus Graz wurden die Neben Gäste, von jungen Mädchen mit Blumen geschmückt und begleitet, in den Gastraum geführt und bewirtet. Mit dem Marsch »Alte Kameraden« wurden die Vorführungen der Deutschen Jugend unter Führung von Pgn. Sladek eingeleitet. Volkslieder und Volkstänze wurden vorgetragen bzw. vorgeführt, sowie ein Maibeltanz gezeigt, der viel Beifall bei allen Anwesenden fand. Unermüdet spielte das Alsteier-Quartett lustige Weisen und auch Soldaten nahmen an der Abendgestaltung des Nachmittags und des Abends durch Vorträge teil. Die Leonharder waren glücklich, den Soldaten viel Freude bereiten zu können. Um des Zustandekommens dieser besonders gelungenen Veranstaltung hat sich die Frauenschaft und die Mädchengruppe der Deutschen Jugend verdient gemacht.

Das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Das Ehepaar Josef und Anna Komar feiert am 4. Mai nach 65jähriger Ehe das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Josef Komar, der heute 89 Jahre alt ist, war über 40 Jahre lang Metall- und Eisen-dreher in einer Marburger Fabrik und übersiedelte nach seiner Pensionierung nach Graz, wo er elf Jahre lang als Installateur tätig war. Heute noch arbeitet Josef Komar trotz seiner 89 Jahre, die man ihm wirklich nicht ansieht, im Haushalt seiner Tochter. Täglich trägt er noch Holz und Kohle aus dem Keller in die Wohnung im 5. Stock, spaltet Holz und hilft auch sonst tüchtig bei der Arbeit. Diese ungewöhnliche Tatsache wird verständlich, wenn man hört, daß Herr Komar in seinem ganzen Leben nie krank war. Auch seine Gattin erfreut sich relativ guter Gesundheit.

Luttenberg - Bollwerk im Volkstumskampf

Anläßlich des 3. Jahrestages der befreiten Untersteiermark hat auch die Ortsgruppe Abstal bei der ersten DRK-Hausammlung den sehr beachtlichen Betrag von 50.662,40 Reichsmark eingebracht. Das ist bei 919 Haushalten in der Ortsgruppe 55,13 Reichsmark pro Haushalt. Das Gebiet der Abstaler Ortsgruppe umfaßt den größten Teil des Abstaler Beckens. Es hat sich, trotzdem es sich nahe der Sprachgrenze befindet, sein Deutschtum bewahrt, wie auch die Expansionsbestrebungen der nationalsozialistischen Kreise, die nach dem ersten Weltkrieg mit allen Mitteln versuchten, das Deutschtum in diesem Gebiet zu erschüttern, abgewehrt. Das hat die Bevölkerung umso mehr geehrt und in den Bestrebungen unterstützt, deutsch zu bleiben.

Einige Berufene unter den Männern hatten mit der Gründung des Deutschen Männergesangsvereines, einer Südmärk und des Deutschen Schulvereines in der Ortsgruppe sowie einer deutschen Bücherei, wesentlich dazu beigetragen, das nationalsozialistische Gefühl zu stärken und zu verankern, so daß nach der schweren Bedrängnis durch die ehemalige jugoslawische Regierung, die Deutsche Führung vorbereiteten Boden vor-

Der Gauleiter bei den Hilfskindergärtnerinnen

Guter Verlauf der Abschlußprüfungen im Rosenhof bei Graz

Unter dem Zwang der Notwendigkeit, dem unentwegt steigenden Fachkräftebedarf für die Kindergärten der Partei durch die Heranbildung einer möglichst großen Zahl hervorragender Kindergärtnerinnen gerecht zu werden, ist im vergangenen Herbst die NSV-Fachschule für Kindergärtnerinnen im Rosenhof am Stadtrand von Graz errichtet und vom Gauleiter ihrer Bestimmung übergeben worden. Nachdem das Problem der Besetzung von rund 700 Kindertagesstätten in unserem Gau ein brennendes ist, die zweijährige Ausbildungsdauer in der Fachschule einen Beitrag zu seiner Lösung aber erst zu einem späteren Zeitpunkt gestatten, werden vorerst neben dem normalen Lehrgang auch noch viermonatige Kurzlehrgänge durchgeführt, in welchen Hilfskindergärtnerinnen nach ihrer praktischen Bewährung eine ergänzende Ausrichtung weltanschaulicher und fachlicher Art zuteil wird.

Der Gauleiter, der dem Fachkräfte-nachwuchs in der Partei seine besondere Förderung angedeihen läßt, erschien zu den Abschlußprüfungen eines solchen Kurzlehrganges persönlich, um sich von den Leistungen der Hilfskindergärtnerinnen zu überzeugen. Neben den Prüfungen über Berufskunde, Pädagogik, Gymnastik, der praktischen Gestaltung einer Kinderstunde usw. fanden weltanschauliche Themen das besondere Interesse des Gauleiters, der im Verlaufe mehrerer Stunden wiederholt Fragen stellte und teilweise die Prüfungen selbst führte. Für die Mädel wurden so die Themen der Reichskunde, der Parteigeschichte, der Jugendliteratur und der Volkstumsfrage durch die Problemstellungen des Gauleiters zu einem tiefen Erlebnis.

Mit stichtlicher Freude folgte der Gauleiter endlich den Darbietungen heimatlischer Kinderlieder, Sprüche und Kinderspiele durch Mädel, weil hier offenbar

wurde, mit welcher vollen Liebe das heimatlische Brautrum wachgehalten, gepflegt und den Kindern vermittelt wird.

Zum Schluß gab der Gauleiter den Hilfskindergärtnerinnen, die nun wieder in den Einsatz zurückkehren, verpflichtende Worte für ihre Arbeit mit auf den Weg: Mit dem Ergebnis der Prüfung sei er zufrieden, sagte der Gauleiter dabei unter anderem, aber sie müssen auch immer dessen eingedenk sein, daß ihnen das kostbarste Gut anvertraut sei, welches ein Volk sein eigen nenne — seine Kinder. Es sei mit in ihre Hand gegeben, ob aus diesen Kindern einmal tüchtige und wertvolle Menschen würden, die Kraft und Tugend besäßen, das Reich, das wir heute erkämpfen, für alle Zukunft in harter und getreulicher Arbeit zu erhalten und zu vollenden.

Als der Gauleiter die Schule verließ, sangen die Mädel ebenso wie beim Willkommgruß, ein frohes Steierlied.

Transportsoldaten des Führers

Lokomotivführer und Fahrdienstleiter in Lehrsälen

Lokführer und Fahrdienstleiter, sie können als die beiden Säulen des ausführenden Eisenbahnbetriebsdienstes angesehen werden. — Ihrem Können, ihrer Pflichtauffassung und Gewissenhaftigkeit sind Menschenleben und Sachwerte in erster Linie anvertraut. Auf ihre Ausbildung und Schulung legt die Reichsbahnverwaltung daher besonderen Wert. Nur ein fortwährender Dienstunterricht durch Dienststellenleiter und Unterichtsbeamte gewährleistet die Beherrschung der umfangreichen Betriebs- und Sicherheitsvorschriften und damit einen reibungslosen und sicheren Zugverkehr. Die Reichsbahndirektion Villach betreibt die Personalschulung in besonders weitgehendem Ausmaß und mit besonderen Methoden, wobei den Schulungs-jahren die Hauptrolle zufällt. Das schon bekannte Reichsbahnschulungslager in Aßling (Sew) nimmt bestimmt in jeder Richtung eine beachtenswerte Stellung ein. In den vergangenen Monaten sind nun neben den Fahrdienstleitern auch die Lokführerlehrgänge in dieses Lager gekommen. Freilich, sehr gerne gin-

gen sie nicht ins Lager nach Aßling. Die ersten zwei Tage erschienen dann wohl auch etwas hart und die unerbittlich strenge Lagerdisziplin, der Frührspart, die ganzen Übungen und Vorträge mochten wohl dem einen oder anderen wie eine Art Freiheitsberaubung vorkommen. — Aber das war schnell vorbei. Das herrliche Lager des Lager, das abwechslungsreiche Tagesprogramm, der kramlose lebendig gestaltete Unterricht und nicht zuletzt die »blauen Konkurrenten« (die Fahrdienstleiter) ließen sehr bald eine fröhliche und disziplinierte Lagerkameradschaft entstehen. Wenn dann am Ende jedes Lehrganges der Reichsbahndirektionspräsident mit den Leitern der Matroschenschiffe und der Personaleitung ins Lager kam, fand er eine aufgeschlossene, fröhliche und disziplinierte Truppe mit ausgesprochen soldatischer Haltung vor. Aber auch das Ergebnis der Prüfungen hätte jedem zuhörnden Bahnbesitzer das Gefühl größter Sicherheit verschaffen müssen.

Am Schluß sprach dann jedesmal Präsident Dr. Zechmann zu den Män-

nern über die große Bedeutung ihres Dienstes im Ringen des deutschen Volkes um Freiheit und Leben. So notwendig und unvermeidlich eine gediegene Kenntnis aller Betriebs- und Sicherheitsvorschriften sei, so müssen doch über alle Vorschriftenkenntnisse hinaus gerade der Lokomotivführer, wie der Fahrdienstleiter drei charakteristische Merkmale annehmen. Für den schweren verantwortungsvollen Betriebsdienst seien gute und gesunde Nerven erforderlich und daher für jeden einzelnen Mäßigkeit im Genuß von Nervengiften geboten. Saubere Dienst- und Pflichtauf-fassung, eine unantastbare Berufsethik müssen gerade den Männern des Betriebsdienstes besonders eigen sein. Alle Eisenbahner aber und vor allen anderen wieder die des ausführenden Betriebsdienstes haben sich als Transportsoldaten des Führers mit der ganzen Nation auf Leben und Tod verbunden zu fühlen.

Ausgerichtet im Wissen und Wollen, mit klaren Köpfen und starken Herzen kehren die Männer zurück zu ihren Dienststellen und auf ihre Maschinen.

Geschenke für Geburts- und Hochzeitsfeiern

Das Preisausschreiben des Steirischen Heimatbundes — Einreichung der Arbeiten bis 15. Mai

In unserer Folge vom 1. und 2. April dieses Jahres berichteten wir ausführlich über das Preisausschreiben des Steirischen Heimatbundes und den Wettbewerb für »Geschenke für Geburts- und Hochzeitsfeiern«, der die untersteirischen Gestaltungskräfte unseres Volkes wieder frei entfalten soll.

Dieses Preisausschreiben gliedert sich in zwei Gruppen.

Gruppe A: Handwerk

Preise: 1. Preis RM 500.—, 2. Preis RM 300.—, 3. Preis RM 200.—, fünf Preise zu RM 100.—

Es können sich alle Sparten des Handwerks daran beteiligen. Es sollen sinnvolle, zweckmäßige Geschenke von bleibendem Wert im Rahmen der handwerklichen Fertigkeit hergestellt werden, die als Geschenke zu Geburt (Verwandten- und Patengeschenke) oder zur Hochzeit, geeignet sind. Der Herstellungspreis darf nicht zu hoch sein, das Höchste ist RM 100.—.

Trifail hatte Besuch

Wie wir kürzlich berichteten, führte das Trifailer Bannorchester sowie die Mädelsingchar eine erfolgreiche Einsatzfahrt in ihren Kameradschaftsbann Weis durch. Nun stattete am vergangenen Sonntag sowie am 1. Mai eine Mädelsingchar des Bannes Weis einen Gegenbesuch ab. Die Weiskinder, frische Bauerndirndl, waren von der Untersteiermark begeistert. Frisch und heil erklangen ihre Jodler und Steirerlieder zum Kameradschaftsabend, den die Kreisführung Trifail gemeinsam mit der Bergdirektion veranstaltet hatte und der alle Bergmänner und Gäste, die aus der Unter- und Obersteiermark gekommen wa-

ren, vereinigten. Ein schönes Bild boten die farbenfrohen Dirndl zwischen den schwarzen, festlichen Trachten der Bergleute. Die Bergmannskapelle spielte beschwingte Weisen und die Stimmen der Bergleute fanden sich zusammen zu den schönen alten Bergmannsliedern. Am 1. Mai nahmen die Weiskinder an der Gedächtnisfeier im Heldenheim und anschließend an der Trauungsgeldverteilung unserer verdienten steirischen Bergleute durch den Gauleiter teil. Die große Kundgebung, bei der Gauleiter Dr. Überreither sprach, vermittelte ihnen einen tiefen Eindruck von der tapferen Haltung unserer Untersteirer, die trotz Mord und Terror sich nie mehr einer fremden Macht beugen werden. Reich an Erlebnissen fuhren die Gäste in ihre Heimat zurück.

G. D.

Neuer Kindergarten in Trifail. Zum Führergeburtstag wurde durch Kreisführer Eberhart in Anwesenheit zahlreicher Mütter in der Ortsgruppe Trifail-Ost ein dritter Kindergarten eröffnet. Bei der damit verbundenen Veranstaltung wirkten der Fanfarenzug der Deutschen Jugend und die Mädelsingchar mit. Daß diese Einrichtung notwendig war, geht daraus hervor, daß schon jetzt täglich rund 50 Kinder den Kindergarten besuchen. Es ist somit in jeder Ortsgruppe des Trifailer Kreises ein Kindergarten erstellt.

Liebe Gäste in Obertaubling. Zum Abschluß der Arbeitsgemeinschaft Kochen hatten die Mädel des Mädelwerkes in Untertaubling Verwundete des Reservelazarets Marburg eingeladen. Im festlich geschmückten Kindergarten warteten reich gedeckte Tische auf die Gäste. Mit Singen, Spiel und Volkstanz verging die Zeit nur allzu rasch. Die guten Sachen, die gereicht wurden, trugen dazu bei, die frohe Stimmung noch zu steigern. Als das Abschlußlied verklang, hatten die eingeladenen Soldaten wie auch die Mädel vom Untertaublinger Mädelwerk die Gewähr, einen schönen, reich ausgefüllten Nachmittag erlebt zu haben.

100 Gramm Fleischzulage für die Woche vom 8. bis 14. Mai. Das Pflanzenwachstum hat in diesem Jahr etwa zwei Wochen später als sonst eingesetzt. Der Weidauftrieb wird sich deshalb um eine entsprechende Frist hinausschieben. Zur Steigerung der Milchablieferung und Butterzeugung ist es notwendig, daß die nicht für die Nachzucht bestimmten Kühe zu einem möglichst frühen Zeitpunkt den Schlachtviehmärkten zugeführt werden. Diese Lage macht es möglich, daß in der Woche vom 8. bis 14. Mai 1944 den Nichtabstveorgern eine Fleischzulage von 100 Gramm gewährt wird. Die Einzelheiten werden örtlich bekanntgegeben.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 bis 4.30 Uhr Sommerzeit

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Leonhard (Kreisl. Pettau) wurde Gefreiter Johann Roschkaritsch aus Unter Gasterei mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gleichfalls erhielten das Eiserne Kreuz II. Klasse Gefreiter Johann Zwachte aus der Ortsgruppe Pölsbach, Kreis Marburg-Land und der Oberplonier Franz Belei aus Dostberg der Ortsgruppe Tüfeler.

Der 1. Mai in Fraßlau

Samstag, den 29. April wurde der geschmückte Maibaum von der »Deutschen Jugend« mit Musik und Gesang auf den Dorfanger geleitet. Während die Wehrmannschaft und die Feuerwehr die Aufstellung durchführte, sangen und spielten die Mädelsinggruppe, die Jungmädel und die Schuljugend. Sonntag, um 9 Uhr vormittag, wurde von der »Deutschen Jugend« und der Schuljugend am Marktplatz ein offenes Singen abgehalten. Nachmittags war die ganze Jugend am Dorfanger vertreten, um ihren lustigen Dorfnachmittag zu erleben.

Ein Lied und Reigen um den Maibaum eröffneten das kleine Fest. Dann wechselten Lieder, Tänze, Spiele in bunter Reihe ab. Eine Stelzengruppe wurde viel belacht. Wettkämpfe wie Wettgehen auf Stelzen von Mädeln und Jungen, Wettlaufen, Karrenfahren, Kuchenweitessen, Sackhupfen der Kleinen und Großen trugen viel zur Belustigung bei. Die Preise in Form von Mehlspeisepackerln hatte das Amt Frauen aus Spenden der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Den Abschluß bildete eine Kasperlvorführung für jung und alt. Dieser Nachmittag hat die gesamte Jugend vom Kindergarten aufwärts vereint und einige frohe Stunden verschafft. Ein gemeinsames Lied unter dem Maibaum beschloß den bunten Nachmittag.

Kumberg und sein Maibaum

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahr auf dem Dorfplatz in Kumberg der Maibaum seine Aufstellung. Die Gliederungen des Steirischen Heimatbundes sowie die übrigen Volksgenossen hatten sich zahlreich zur Maifeier eingefunden, die von der Deutschen Jugend mit dem Dachtstiehl, einem Reigen, sowie zwei anderen Volksliedern eingeleitet wurde. Anschließend hielt Ortsgruppenführer Lautacher eine Ansprache, in der er den Sinn der Arbeit im nationalsozialistischen Staat unterstrich. Ungezählte Schaffende unter Führung Adolf Hitler, der als erster Arbeiter seine eigene Liebe dem deutschen Volke widmet, blicken vertrauensvoll zu ihm auf. Sodann dankt der Ortsgruppenführer den Handwerksleuten. Mit einem Sesselstanz fand die Maifeier ihren Abschluß.

Aus Stadt und Land

Marburg. Die Dienststellen der Polizeidirektion, Kommando der Schutzpolizei und Kriminalpolizei sind ab 5. Mai 1944 unter der »Rufnummer 3131« zu erreichen.

Rottenberg. Am 1. Mai fand die Besetzung des Revierjägers und Blockführers des Steirischen Heimatbundes der Ortsgruppe Rottenberg, Michael Rutard, statt. Genanter stand fast 25 Jahre im Dienste der Familie Franz Germuth. Die Verabschiedung in Rottenberg nahm Ortsgruppenführer Pg. Stadler vor, dann setzte sich der lange Trauerzug, der von der Beliebtheit des Dahingegangenen in allen Bevölkerungsschichten zeugte, nach Fressen in Bewegung, voran die überaus zahlreich erschienenen Jägerschaft des oberen Drautales. Kreisjägermeister Sigbert Wrentschur aus Mahrenberg gedachte am Grabe mit tiefempfundenen Worten des Dahingegangenen. Mit Michael Rutard, der ein Alter von 65 Jahren erreichte, ist ein Jäger, Hege- und treuer Jagdkamerad alter Schule in die ewigen Jagdgründe eingegangen.

G. Stainz. Zum vierten Male fand in unserer Ortsgruppe die feierliche Aufstellung des Maibaumes statt, der von der Deutschen Jugend abgeholt und vom Motorsturm unter Begleitung der Musik zum Aufstellungsplatz getragen wurde. Am 1. Mai fand beim Baume ein Platzkonzert statt der ganze Tag war der Freude und Musik gewidmet, die fleißigen Hände der Landarbeiter ruhten für eine kurze Zeit, als wollten sie mit besonderem Nachdruck dem Tage ihren Sinn geben.

Trifail. Die angetretenen Einheiten der Deutschen Jugend nahmen mit Erfolg am Frühjahrsgeleitzug teil. Besondere Begeisterung herrschte im fußballfreudigen Trifail über die anschließenden Fußballspiele, an denen die gesamte Jugend als Zuschauer lebhaften Anteil nahm. Die Ergebnisse sind Fährlein West gegen Fährlein Süd 4:0, Fährlein Ost gegen Fährlein Süd 1:0, Gef. West gegen Gef. Süd 4:1, Sondergef. gegen Gef. Ost 2:0. Weiter waren die Jungen und Mädel der Deutschen Jugend weitgehend an der Gestaltung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes beteiligt.

Mureck. Das Standesamt meldet neun Geburten. Es starben: Juliana Grabler, gew. Besitzerin, Unterrakitsch; Obgef. Johann Kirschner, Mureck und Zementarbeiter Franz Jauschneg, Mureck. — Durch den Tod der gewesenen Besitzerin Frau Josefa Tropper in Gosdorf bei Mureck, die ein Alter von 93 Jahren erreichte und bis an ihr Lebensende der Jugend ein Beispiel von Fleiß und Arbeitsfreude gab, wurde die Reihe der hier im höchsten Alter noch an der Arbeit Stehenden neuerlich gelichtet. Wie der Verstorbenen im Leben mit Achtung und Erkenntlichkeit begegnet wurde, so hat ihr die Bevölkerung von Gosdorf auch auf ihrem letzten Gang durch zahlreiches Geleite die verdiente Ehrung erwiesen.

Aus aller Welt

Neues in der Mordsache Petiot

Neue Momente in der Mordsache Petiot ergeben sich jetzt durch die Aussagen einiger Zeugen. Ein Büroangestellter, der mit zwei Schleppern des Arztes in Verbindung gekommen war, sagte aus, man habe von ihm für die Reise nach Übersee 50.000 Franken verlangt. Nach längeren Überlegungen habe er die Summe gezahlt, im gleichen Augenblick seien aber die Schlepper verhaftet worden. Ein Schankwirt, bei dem die gleichen Schlepper häufig verkehrten, erklärte, daß er um die Abreise von fünf Personen weiß. Seinen Darlegungen zufolge war besonders einer dieser Gruppe namens Enjo sehr zögernd. Jede Woche traf er einmal Dr. Petiot in einem Restaurant in der Nähe des Bahnhofes St. Lazare. Seine Zurückhaltung erklärte er mit den Worten: »Dieser Mann macht mir Angst, er hat seltsame Breden.« — Durch die beiden Schlepper wurden, verabschiedete er sich schließlich eines Tages mit zwei Damen von dem Schankwirt. Jojo hatte 1,4 Millionen Franken bei sich, die beiden Frauen wertvolle Schmuckstücke. Einige Tage später sah einer der Schlepper an der Hand des Arztes Petiot die schöne Armabanduhr des Jojo. Auf eine diesbezügliche Frage antwortete der Arzt: »Er war so froh, abzureisen, daß er mir die schenkte.« Einige Zeit später kam ein Brief Jojos aus Argentinien über seine glückliche Ankunft. Es war früher schon bekannt, daß Dr. Petiot sich solche Schreiben vor der Ermordung seiner Kundenschaft ausstellen ließ, um die Angehörigen zu beruhigen.

Sie wollten ohne Arbeit gut leben. Der 25jährige Lucien Leroy, der 27jährige Roland Lozeller und der 20jährige Jean Pradat waren zum freiwilligen Arbeitseinsatz aus dem Ausland nach Deutschland gekommen, verließen aber unter Arbeitsvertragsbruch ihre Einsatzstellen, um ohne ehrliche Arbeit ein gutes Leben zu führen. Gegen Ende 1943 begannen sie unter Ausnutzung der Ver-

Wie entsteht ein Regenschauer

Plauderei um den Kobold am Frühlingshimmel

Wir kennen alle den Frühlingsregenschauer, aber wir kennen ihn nur, wenn er als fertiges Ereignis am Himmel hängt, sich temperamental entläßt und unsere Aufmerksamkeit erzwingt. Aber wir werden uns auch das nächste Mal von ihm überrumpeln lassen, weil wir noch nicht darauf geachtet haben, auf welche Weise er eigentlich entstand. Alles, was vor dem Regen geschah und uns hätte warnen können, ist uns entgangen. Wir vertrauten bedenkenlos dem strahlenden Sonnenschein am tiefblauen Himmel. Wir bemerkten nicht, daß die Luft über dem Erdboden seltsam zu zittern begann, und wir wußten nicht, daß es sich bei diesem Flimmern um warme Luft handelte, die sehr leicht ist und als »Aufwind« in die Höhe steigt. Dabei konnten wir auch nicht erkennen, daß sich einzelne Luftkanäle bildeten, in denen diese warme Luft in großen Mengen aufwärts schoß, und ganz harmlos schienen auch die kleinen weißen Wolken zu sein, die bald darauf im Blau entstanden und sich heiter und wohlgeleitet in der Sonne kugelten. Nichts verriet die Heimtücke dieser Wolken, aus denen — der Frühlingsregenschauer entstand.

Wie kam es nun dazu? — Im Frühling herrscht tagsüber zwischen der Temperatur der Erdoberfläche, die in der Sonne stark erwärmt wird, und der höheren Atmosphäre, die nur unwesentlich der Sonnenerwärmung unterliegt und gerade um diese Jahreszeit besonders kalt ist, ein auffälliger Gegensatz. Es kommt oft vor, daß dann in 1000 Meter Höhe fünf Grad Kälte herrschen, während am Erdboden 15 Grad Wärme gemessen werden. Dabei steigt die warme Bodenluft, weil sie sehr leicht ist, wie ein Ballon in die Höhe und gelangt mit zunehmendem Feuchtigkeitsehalt bald in die Kaltluftschicht. Dort erst wird die bis dahin unsichtbare Warmluft dem menschlichen

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Bewährung des Einzelhandels

Gautagungen des Mitarbeiterstabes

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel führt zur Zeit in den einzelnen Gautagungen ihrer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter durch, die im Zeichen der Ausrichtung des deutschen Einzelhandels auf seine Pflichten gegenüber Volk und Staat stehen. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Kaufmann Paul Kretschmar, hat bereits auf verschiedenen dieser Tagungen zu seinen Amtsträgern gesprochen. Er ging bei seinen Ausführungen von der Zeit des 110-jährigen inneren und äußeren Aufbaues des Berufstandes aus, dessen heutige Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft in erster Linie dem ersten Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Hayler, zu verdanken sei. Heute sei die Lage im Einzelhandel insofern eine schwierige, als es an Waren und Menschen fehle. Die durch den Krieg bedingte totale Bewirtschaftung habe

dunkelung und anderer Kriegsverhältnisse in Berlin und Umgebung eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen. Die Diebesbeute bestand hauptsächlich in Tabakwaren, Kaninchen und vor allem in Brotmarken in großer Menge. Das Sondergericht Berlin stellte fest, daß die Angeklagten die Straftaten aus verbrecherischer Veranlagung begangen haben und nach ihrer bisherigen Lebensführung eine Besserung auch in Zukunft nicht zu erwarten ist. Es verurteilte daher alle drei Angeklagten als gefährliche Gewohnheitsverbrecher und Volksschädlinge zum Tode.

Goldschatz eines Zigeuners. Wie die Bukarester Zeitungen melden, wurden bei einem nomadisierten Zigeuner, der in der Gegend von Craiova aufgegriffen wurde, Goldmünzen im Werte von über zwei Millionen Lei gefunden.

eine umfassende Gesetzgebung zur Voraussetzung, die heute zum Rüstzeug eines jeden Kaufmanns gehöre. Sie sei nicht etwa deshalb geschaffen worden, um dem Handel Schwierigkeiten zu bereiten, sondern sie wurde notwendig, um eine ordnungsgemäße Warenverteilung der knappen Bestände zu gewährleisten. Ein Beispiel sei die Preisstopgesetzgebung, die das Wunder einer Preisstabilisierung durch fast fünf Kriegsjahre hindurch ermöglicht habe.

Die Amtsträger des Einzelhandels seien die beruflichen Verbindungsmänner zu allen Behörden und Parteistellen. Die Kaufleute im Lande müßten über alle wichtigen Vorgänge und Gesetzesmaßnahmen laufend aufgeklärt werden. Das sei eine der ersten und vornehmsten Betreuungsaufgaben der Wirtschaftsorganisation. Ein wertvolles Mittel dazu sei die Durchführung von Arbeitsgemeinschaften, in denen jeweils etwa 30 bis 40 Kaufleute sich zusammenfinden, um im Beisein von Vertretern der Preisbehörden und Wirtschaftsämter die verschiedenen gesetzlichen Maßnahmen zu besprechen und Erfahrungen über deren korrekte Anwendung auszutauschen. Darüber hinaus müßten sich die Amtsträger auch soweit wie möglich in den Betrieben des Einzelhandels sehen lassen, um dort beratend und helfend mitzuwirken.

Die Entwicklung des Krieges und die Konzentrierung aller Kräfte auf die Waffenproduktion verlange stärkere Disziplin des Einzelhandels und aller seiner Mitarbeiter. Jede Art von Warenzurückhaltung sei ein Verbrechen an Wehrmacht und Volk und müsse daher ent-

sprechend bestraft werden. Kaufleute, die gegen die Gesetze der Kriegswirtschaft verstoßen, stellten sich automatisch außerhalb des eigenen Berufskreises. Besonders wichtig sei — wie Kretschmar betonte — die Pflicht zur Höflichkeit in den Geschäften, und hier müsse gerade auf die jüngeren Arbeitskräfte eingewirkt werden. Überhaupt seien die Sorgen um den Nachwuchs eine ernste Pflicht der Kaufleute, deren Vernachlässigung sich am Abschluß des Krieges sehr nachteilig auswirken müßte. Auch sei es wichtig, daß die Ladenzeiten auf das Pünktlichste eingehalten werden. Es sei besser, den Laden 5 Minuten später, als 1 Minute zu früh zu schließen.

Zum Schluß richtet der Leiter der Wirtschaftsgruppe den dringenden Appell an die Amtsträger im Lande, ihn bei den schwierigen Aufgaben der Führung des Berufs durch tatkräftige Mitarbeit zu unterstützen und insbesondere auch beim Einsatz im Kampf gegen Fliegerschäden wie bisher ihren Mann zu stehen. Gerade auf diesem Gebiete hätte oft schnellere intuitive Handeln einiger aktiver Kaufleute Warenbestände und Versorgungsbasis ganzer Städte vor der Vernichtung bewahrt. In anderen Fällen sei die Improvisation einer Behelfsverordnung durch beherztes Zupacken der Kaufleute in kürzester Zeit möglich geworden. Der deutsche Einzelhandel habe sich bis heute im Kriege auch in den schwierigsten Situationen bewährt, er müsse nun auch im Stadium des Endkampfes die Nerven behalten und durch noch verstärkte Pflächterfüllung seinen Beitrag zum Endsieg leisten.

Deutsch-kroatische Wirtschaftsbeziehungen

Beim Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Unabhängigen Staat Kroatien hat die Steiermark sowohl aus geopolitischen als auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus eine wichtige Rolle gespielt. Im Zeichen dieser engen Beziehungen stand auch ein Vortrag, den der Leiter der Handelsabteilung der deutschen Gesandtschaft in Agram, Gesandtschaftsrat Dr. Ernst Kühn, in der steierischen Gauwirtschaftskammer vor einer Zuhörerschaft aus den heimischen Wirtschaftskreisen hielt.

Der Präsident der Gauwirtschaftskammer Dr. Koppitsch wies in einer einleitenden Begrüßungsansprache vor allem darauf hin, daß die Steiermark seit der vor drei Jahren erfolgten Gründung des neuen kroatischen Staates unablässig bestrebt war, die freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Kroatien nachhaltig zu vertiefen. Desgleichen erachtete es die steierische Gauwirtschaftskammer als ihr wichtigstes Ziel, die Bemühungen der heimischen Wirtschaftskreise in dieser Hinsicht zu fördern.

In seinem anschaulichen, auf höchster individueller Erfahrung fußenden Vortrag entwarf Gesandtschaftsrat Dr. Kühn ein Bild der kroatischen Lage in Kroatien, bei deren Beurteilung vor allem anderen in Betracht gezogen werden muß, daß die Gründung mitten im Kriege erfolgt ist. Zu den vorhandenen Schwierigkeiten gesellte sich als besondere Belastung das gesamtzeitliche Verhältnis zu Italien, durch das infolge der gegensätzlichen wirtschaftlichen Bestrebungen der Italiener die wirtschaftliche Stabilisierung Kroatiens erheblich behindert wurde. Des weiteren hat die großzügige Öffnung der Grenzen durch die kroatische Regierung bewirkt, daß starke inflationistische Erscheinungen und Warenmangel eintraten. Wichtig für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage Kroatiens ist, wie Dr. Kühn betonte, die Tatsache, daß heute zahlreiche Produktionsstätten infolge der Bandenkämpfe zerstört und die Verkehrs-

wege überlastet sind, wiewohl der neue kroatische Staat bei der Instandsetzung seiner Verkehrswege ganz Hervorragendes leistet.

Entscheidend für den Aufbau der deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen war das Beschreiten neuer Wege auf dem Gebiete der Preispolitik auf Grund der letzten Regierungsausschussverhandlungen und die Einführung eines »Aufschleußungsbetrages« zur Förderung der kroatischen Ausfuhr, dessen praktische Bedeutung der Redner an Beispielen erläuterte.

Die Steiermark hat bekanntlich als erster Gau des Reiches die Warenverkehrsbeziehungen mit Kroatien aufgenommen und sich dabei in erheblichem Maße auf vorhandene persönliche Beziehungen stützen können, sodaß es nicht notwendig war, besondere neue Stützpunkte zu schaffen. Ein wichtiges Glied in den noch — wie Dr. Kühn an Hand einer Aufzählung der in Frage kommenden wichtigsten Ein- und Ausfuhrgruppen nachwies — weitgehend ausbaufähigen wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen der Steiermark und Kroatien, stellt auch der gemeinsame Sawe-Ausschuß dar.

Abschließend hob Gesandtschaftsrat Dr. Kühn hervor, daß es, zumal im fünften Kriegsjahr, von höchster Bedeutung ist, dafür zu sorgen, daß wir unseren Bündnispartner durch Warenlieferungen zur Überwindung seiner schwierigen Lage unterstützen. Wir helfen dadurch Kroatien vor allem auch in den Kriegsanstrengungen, deren Ziel unser gemeinsamer Sieg ist.

Bulgariens Weinerte. Die Winzergenossenschaften Bulgariens haben im Vorjahr 125,4 Millionen Liter Wein der Ernte 1942 in 33 eigenen modernen Kellereien eingelagert. In diesem Jahre schätzt man die Weinerzeugung auf genossenschaftlicher Basis auf fast 250 Millionen Liter. Gegenwärtig sind weitere 17 Großkellereien im Bau, so daß nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des bulgarischen Weines gehoben werden wird.

Verdiente Zuchthausstrafe

Der 24jährige Friedrich Baumgartner aus Wagna, Lebnitz, ist trotz seiner Jugend schon zweimal wegen kleiner Diebstähle und Betrügereien, darunter auch einmal wegen des Verbrechens der Notzucht vorbestraft. Die letzte Strafe verbüßte er im Jahre 1939 wegen Diebstahls. Im vergangenen Jahr zog er auf dem Land umher, um bei den Bauern Scheren zu schleifen und Schirme zu reparieren, wobei er einen Regenschirm entwendete und einen Hühnerdiebstahl versuchte. Vor allem aber machte er sich unter Ausnutzung der durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eines Betruges schuldig, indem er einem Landwirt unter der fälschlichen Behauptung, er sei schon zweimal verurteilt worden, als Soldat auf Urlaub, und daß er in einigen Tagen wieder einrücken müsse, ein Huhn und 1 1/2 l Wein herauslockte. Der Angeklagte Friedrich Baumgartner wurde vom Sondergericht Graz als rückfälliger Dieb und Volkschädling zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sport und Turnen

Cilli scheidet aus

Die SG Cilli hat, wie vom Gauamt mitgeteilt wird, den Fußballbetrieb eingestellt. Dadurch wurde eine Streichung der bisherigen von der SG Cilli ausgetragenen Meisterschaftsspiele in der steierischen Gauklasse veranlaßt, die ein neues Bild der Punktabelle zur Folge hat.

Das Ziffernblatt in der Gruppe B hat folgendes Aussehen:

Triffl	9	6	2	1	14	6	14	4
Rosenthal	8	5	2	1	18	7	12	4
Rapid-Mbg	10	4	3	3	17	16	11	9
Reichsbahn Mbg	9	4	0	5	21	18	8	9
Lebnitz	8	1	3	4	8	15	5	9
Grazer SC	8	1	0	7	9	25	2	14

Reichsportabzeichen-Training und Prüfungen in Cilli. Die Übungen zur Vorbereitung für die Prüfungen zur Erlangung des Reichsportabzeichens werden nunmehr regelmäßig jeden Mittwoch in der Zeit von 17 und 19 Uhr am Sportplatz »Festwiese« stattfinden. Zur gleichen Zeit werden auch die Prüfungen in den leichtathletischen Disziplinen abgenommen.

Reinz Frühsohrge, der Lehrer und Kameradschaftsführer der Reichsakademie für Leibesübungen, fand in den harten Kämpfen an der Ostfront den Heldentod.

Verpflichtung von NSRL-Lehrerinnen. In einer Feierstunde verpflichtete der Stellvertreter des Reichssportführers Arno Breitmeyer eine größere Anzahl von NSRL-Studentinnen, die den Beruf der Sportlehrerin im Reichsbund erwählt haben. Bei dieser Gelegenheit umriß SA-Brigadeführer Breitmeyer die Aufgaben der Lehrerinnen als eine völkische Aufgabe, zeigte ihr Glück und ihre Schwere auf.

Die deutschen Meisterschaften in den Sommer spielen sind in diesem Jahre um einen Titelwettbewerb bereichert worden. Zu den Meisterschaften im Faustball der Männer und Korbball der Frauen tritt wieder die Meisterschaft der Frauen im Faustball. Nach zweijähriger Pause kommen weiterhin auch die Älteren zum Zuge. In einem reichhaltigen Turnier, an dem die Gausteier im Faustball der Älteren teilnahmeberechtigt sind, wird die Reichsbeste Mannschaft ermittelt. Die Gaumeisterschaften werden am 23. Juli durchgeführt. In zwölf Gaugruppen wird mit den Vorrundenspielen am 6. August begonnen. Die weitere Auslese geht bei der Zwischenrunde am 20. August vor sich; die Endspiele finden am 3. September in Salzburg statt.

Große Ehrenbriefe für Ohnesorge und Coppel. Der Stellvertreter des Reichssportführers Arno Breitmeyer hat zwei Männern aus seinem engeren Arbeitsbereich, die sich seit Jahrzehnten um die deutschen Leibesübungen unschätzbare Verdienste erworben haben, mit dem Großen Ehrenbrief des NSRL ausgezeichnet. Diese Ehrung wurde dem Leiter des Lehrganges des NSRL und Lehrer an der Reichsakademie für Leibesübungen, Hermann Ohnesorge, und dem Leiter der Pressestelle des Reichsfachamtes Fußball, Carl Coppel, zuteil.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

Sie setzte sich an den zierlichen Sekretär, schüttelte den Briefumschlag auf, las. Ihre Augen schweiften nochmals in die Weite. Wien ... na ja doch ... und die Poldi! Waren auch etwas: die Poldi und Wien, Lustig beide. Burgl las weiter. Französisch, französisch schrieb die Poldi! Warum aber französisch? Burgl's Großtante hatte mit Vorliebe spanisch geschwätzt, obwar sie nicht aus Saragossa, sondern aus der deutschen Wachau stammte. »Eine Neugierde wird Sie ja machen«, schrieb die Poldi, »daß nämlich viele Leute hier in Sorge schwelen, weil sie nicht daran zweifeln, daß die Türkei nach Wien kommen.«

Burgl verzog die Lippen. In Temesvar konnte man seit Monaten mit derselben Klappe blasen hören. Und was war ihr heut erst begegnet? Als sie am Kamerathaus vorübergegangen, hatten Diener Berge von Papier herausgeschleppt und auf einem halben Dutzend Wagen verladen »Nanu?« — »Geist von unserem hohen Geists, hatte der boshafte Adjunkt von Quappe geginst. »Kameralketten; sie wandern ins Ungarische.«

Immerhin lag aber: Temesvar »etwas« näher zum Feinde als Wien.

»Ich freilich«, las die Burgl weiter, »bin nicht unruhig nach der Seite hin und

glaube, nicht im Serail des Großherrn aufwarten zu müssen.« Dann hieß es noch in dem Brief, Burgl Immenhoff möge sich in acht nehmen, damit nicht ein böser Wind sie dort hindurch und dem Sultan ins Bett wehe.

Burgl zuckte die Achseln, auch ihr Papa hatte sie abschieben wollen gleich den Kameralketten; damit war er aber an die Rechte geraten! Die Lind Margreth saß im ungeschützten Weingarten bei Weißkirchen und forcht sich nicht, und sie hier im stark befestigten, mit Kanonen gespickten Temesvar sollte Angst haben? Das wäre eine Aristokratin!

»Gnädigste Komtesse«, schwätzte die Kammerjungfer »heut hab' ich a Bild vom Sultan gesehn: da legst dich aber nieder und stehst net mehr auf! Hat Ihnen der Augen, wie mei Faust, und so schwarz der Augen s'! Wissen die gnädigste Komtesse, daß es in Temesvar Madeln gibt und junge Weibsen, was mit dera Vorstellung liebäugeln, dem Sultan in die Hände zu fallen?«

»Schweigel!« urteilte Komtesse Walburg sehr betont. »Sag lieber dem Schan, er soll die Pferd' selteln, und daß wir über Nacht fortbleiben. Geh nur, ich werde dir schon sagen, was ich vorhab'!«

»Gnädigste Komtesse wollen fliehen?« fragte das Mädchen.

Walburg lächelte. »Ja, nach Werschetz!«

Sie weidete sich an den erschrockenen Augen der Zofe.

»Nach Werschetz? Um Gottes willen! Was wird denn da der Herr Graf sagen? Und ...?« Sie deutete mit dem Daumen nach einer Tür.

Burgl zuckte die Achseln: »Du wirst

ihr a Briefel übergeben, das ich jetzt schreiben will, aber erst spät am Nachmittag.« Sie federte ein paar Zeilen auf das Papier hin, um ihren Mund zuckte ein Lächeln, weil sie sich das Gesicht des »Anstandswauwau« ausmalte.

»Am End kommt s' nach«, grinst die Zofe. Darüber mußten beide lachen, denn Wagemut gehörte nicht zu den Tugenden — oder Fehlern — der »Kropftauben«. Burgl hieß sie so, weil der »Anstandswauwau«, um größer zu erscheinen, sehr gereckt durchs Leben wandelte auf ungeheuer hohen Hacken. Mit einem strahl auf den Hals gepreßten Doppelkinn.

Die Komtesse schlang einen Imbiß hinter.

»Ich reit' aus«, nickte sie der »Kropftauben« zu, die gerade herbeigekurte, »ich hab hier keine Luft.«

»Ich auch nicht«, seufzte die kleine Dame. »Wir sollten doch nach Wien fahren, Walburg.«

»Wien? Grad hab' ich glesen, in dem Brief hier von der Poldi, daß sie dort die Häuser über dem Glacis verkaufen. weil s' glauben, daß der Türk die Stadt belagern könnt und man dann die Häuser niederreißen werde.«

»O du meine Güte! Wenn der Halbmond erst einmal in Wien wütet, gehört ihm auch schon s' ganze Abendland. Was soll denn dann aus uns werden?«

»Wir müssen die große Zeit bezahlen, jede von uns.«

»Große Zeit, große Zeit! Was kauf ich mir dafür? Bin ich der Baron Cappaun?« Lachend sagte Burgl: »Ich flüchte nach Werschetz!«

»Daß du auch heut noch keinen Ernst aufbringen kannst!«

»Adieu, adieu!« winkte die Komtesse von der Straße herauf. Sie ritt, gefolgt vom Diener, klappernd fort. Der »Anstandswauwau« schüttelte hinter ihr hergillend den Kopf. Dieser Flederwisch! Daß die Burgl wirklich nach Werschetz reiten könnte, kam ihr keinen Augenblick in den Sinn. Sie fuhr zusammen, von den Wällen dröhnte Geschützfeuer. Doch übte man bloß.

Komtesse Burgl verstand sich aufs Reiten, und sie hatte Ausdauer für zwei. Auch abergläubisch war sie gar nicht, sonst hätte ihr gruseln müssen. Nicht nur, daß ihr ein Kapuziner und gleich darauf eine schwarze Katz über den Weg gelaufen waren: auch die uralte Wäs Kathi hatte ihr nochmals begegnen müssen. »Lauf! Ihr schon wieder rum, Mutterl, oder seid Ihr noch auf der Tour?«

»Ja, erwiderte das Weiblein wehleidig, »wä' ich lieber z' Haus geblieben! Haben Fräulein Gräfin auch schon gehört, was die Schinder in Konstantinopel mit an glangenen Leutnant gmacht haben?«

»Nein.«

»Zuerst haben s' ihn auf 'm Pferd angebunden und unterwegs halbtot gmacht, dann haben s' ihm die Köpfe von zwölf Massakrierten um den Hals gehängt, und so hat er einziehen müssen. Dabei sollen s' ihn bespucken haben, die Heiden!«

Es war wohl Nachhall dieser Erzählung, daß Komtesse Immenhoff eine ganze Weile, lang von garstigen Vorstellungen nicht loskommen konnte. Wenn's dem Baron Cappaun so erginge, wenn der Türk die Grete Lind erwischte?

Burgl hat über vier Meilen, fünf Reistunden, hinter sich, nach Werschetz

mußte man noch einmal fünf Stunden im Sattel hocken. Dafür war es heut so spät, so übernachtete sie in dem blühenden deutschen Dorf Delta. Daß man dort sehr zuversichtlich war, konnte nicht behauptet werden. Walburg ließ denn in der schlecht gelüfteten Stube auch den Kopf hängen; da machte sie ein Fenster auf. Aber der Himmel spendete wenig Trost, er war eintönig grau geworden. Das Mädchen riß sich zusammen. Sie zwang sich, an das Wiedersehen mit den Hennemanns zu denken, da wurde ihr wohlher, und sie schief ein, als läge sie daheim in ihrem gepflegten Bett.

Fröher Wind schlug nach ihrem Ohr, als sie früh am Morgen weiterritt. Der Himmel war wiederum blau geworden, wie sich das für einen Banater Frühherbsthimmel gehörte. Man schrieb ja schon den siebzehnten September. Ende Oktober aber, um den Demetrius-tag herum, gingen die Türken angeblich nach Hause. Sie würden sich auch diesmal kaum zum Verzicht auf diese alte Gewohnheit bewegen lassen, wollten man wissen. Dann konnten der Hennemann und s' Grethe auch noch die letzten Trauben, die besonders süßen, von den Stöcker schneiden. Apropos, Trauben! Sie, Burgl, würde sich zur Weinlese einladen. Weinlese war ihr Fall, Kuhlweilen und Weinlese.

Immer und immer wieder kamen der Reiterin und ihrem Knecht Fahrenzeuge mit allerhand Aufgepacktem, Hausrat, Gerät, Erzeugnissen, entgegen. Kurz vor Werschetz rollten mehrere Wagen mit städtischen Kfzassen vorbei. Sie blickten verblüfft nach der Reiterin, hatten diese wohl erkannt, und auch Burgl glaubte, die Gesichter schon gesehen zu haben.

Geburt, Hochzeit und Tod im Unterland

In Mahrenberg starben Friedrich Mart-schke, Alois Wirtsch, Anton Risch-ke und Hilde Hadner, ein Kind wurde geboren. — Das Pettau Ständesamt meldet in den ersten Aprilwochen 24 Geburten. Die Ehe gingen ein Thomas Kostanewetz und Mathilde Widowsch. Es starben Jakob Jasjak, Stefan Witsch-nik Andreas Zafuta, Johann Sitzenfrei, Jakob Jantschitsch, Elvira Bulaitich, Maria Schager, Anton Pisanotz, Johann Marino, Franz Golob, Alois Datolen, Rosa Kowatschitsch, Maria Friedl, Mar-tin Popaschek, Emilie Stepischnik, Maria Brumen und Helene Tscherneschek. — In Pragerhof wurden zwei Kinder gebo-ren, es starb Maria Kos, in Windischdorf Franz Windisch, dort wurden vier Kin-der geboren. — Im März 1944 melden die Ständesämter des Ortsgruppenberei-ches Kaisersberg, Kreis Pettau, folgende Fälle: 10 Geburten (6 Knaben und 4 Mäd-chen). Verstorben sind: Alois Stschaw-nitsch, geb. Schulek in Nikolai 14, An-ton Gritza in Kaisersberg 41, Josef Schar-ler in Tiefenbach 4, Johanna Bratuscha, geb. Polak in Tiefenbach 24, Eduard Sra-cha in Tettenehngst 40. — Standesamt Kaag bei Friedau: 4 Geburten (1 Knabe und 3 Mädchen). Geheiratet haben: Fer-dinand Wirniak und Juliana Falzar in Kaag bei Friedau 86, Franz Kolb und Justine Mischko in Weiten 50, Peter Kolaritsch und Johanna Tschurin in Adriansdorf 42. Verstorben sind: Niko-laus Witschar in Sparbersbach 52 und Stefanie Granda in Neusiedelberg 5, Franz Ploch in Kaag bei Friedau 98 und Jo-hann Mischko in Weiten 12. — Im Stan-desamtsbezirk Cilli wurden in den er-sten Aprilwochen 28 Kinder geboren. Es starben Antonia Klemenz, Maria Obre-za, Rosalie Tschernoscha, Hans Götz, Franz Stipowschek, Johann Arsenschek Maria Mirnik, Valentina Supan, Johann

Milch — und der Sommer

Mit Bangen denkt jetzt die Hausfrau wieder an die Zeit, in der ihr die Milch sauer wird, noch ehe sie Verwendung finden konnte. Auf der anderen Seite aber ist es nicht möglich, dieses wert-volle, nährstoffreiche und nur kurze Zeit haltbare Nahrungsmittel, Frischmilch wie entrahmte Trinkmilch, verkommen zu lassen. Wir können dem vorbeugen, wenn wir in der kommenden heißen Jahreszeit die Milch frühzeitig holen,

so gleich abkochen, rasch tief kühlen und kühl halten, die Gefäße stets sorgsam reinigen und folgende Regeln beachten: 1. Die Milch soll bald nach ihrem Ein-treffen beim Kleinverteller geholt und sogleich abgekocht werden. Einmaliges Aufkochen genügt! Abholgefäße und Milchtöpfe müssen peinlichst sauber ge-halten und dürfen nur für Milch ver-wendet werden. Vor Gebrauch mit frischem Wasser ausspülen.

Mastnak, Anna Tschaneshchek, Franz Grabner, Johann Sobetz, Valentin Pos-nitsch, Marie Schollitz, Gertrud Krauland, Josefina Kreiner, Martin Jetzel, Rosalia Knes, Wera Alwina Eremita, Josef Li-powschek, Johann Hrasnik, Maria Leg-wart und Mathilde Steier. Die Ehe gin-gen ein Anton Brschak und Mathilde Ribitsch, Richard Heimrath und Gertrud Bratanitsch, Anton Koschitsch und Va-leria Proselz, Johann Schepetaut und Franziska Skorz, Ludwig Bacher und Ma-ria Hudournik, Franz Lukanz und Julia-ne Schuster. — Anderberg meldet zehn Geburten. Die Ehe gingen ein Johann Tainikar und Paula Kukowitsch. Es star-ben Agnes Leskowschek, Agnes Tschu-bullin, Georg Tschretnik, Georg Sagal-schek und Marie Swetelschek, in Ro-hitsch-Sauerbrunn Daniel Madla und Alois Schoba. Geboren wurden dort-selbst vier Kinder. — Tüffer und Rö-merbad melden fünf Geburten. Geheira-tet haben Anton Pinter und Aloisia Pod-reberschak, Franz Woglar und Theresia Lapornik. Es starben Johann Wodischek, Josef Koschir, Sepp Krainz, Hans Ob-lak, Josef Oisterschek. — In Bad Neu-haus starben Jakob Tschugesch, Anton Goltcher, Marie Koren Johann Seschel, Josefina Pouch, Jakob Blasinschek, Franz Osetitsch. Dort wurden 14 Kinder geboren. — In Neukirchen wurde ein

Kind geboren. Die Ehe gingen ein Franz Klitscher und Helene Jeuschinek, es starben Maria Schurel und Franz Sche-rlau. — Monsbergr meldet drei Geburten und zwei Todesfälle (Katharina Duritsch und Katharina Scherak). — Im Bereich der Ortsgruppe Windischlandsberg sind fünf Geburten zu verzeichnen. Dor-selbst starben Valentin Moitz, Primus Kutaj und Martin Hostnik. — Tücher meidet drei Geburten, Schönstein 21 Geburten, die Ehe gingen ein Franz Hriberschek und Amalia Wersolak, Johann Melan-eschek und Amalia Krumpatschnik, Franz Samobor und Angela Hlitsch. Gestorben sind Walter Lörger, Cécile Jauschnik, Johann Wirbnik, Aanna Paler, Stanislaus Ramschak, Julie Nachtigall und Johanna Koschar. — In Trifail wurden 14 Kinder geboren. Die Ehe schloßen Albert Kot-nik mit Theresia Schaubl, Josef Kasteltz mit Johanna Slobko, Franz Baech mit Stefanie Medwed, Albin Duschak und Maria Stradar, Eduard Kauschek und Karoline Gutschek und Josef Sichilli mit Johanna Gratschner. Es starben Franz Golob, Maria Hrowat, Katharina Goru-schan, Franz Pschenitschnik, Franz Ran-tschigal, Konrad Horwat, Franziska Hor-wat, Maria Snoj, Theresia Botschko, Jo-sefa Selko, Karl Dernolschek, Johann Smrsiak, Vinzenz Dolenschek, Veronika Hribar und Franziska Kotar.

2. Um ein Anbrennen der Milch zu verhüten, darf die Milch nur allmählich auf mäßigem Feuer und unter leichtem Umrühren zum Kochen gebracht werden. Dickwandige glatte Gefäße, deren Glasur keine Sprünge aufweist, eignen sich am besten! Nicht in den Herding oder auf große Gasflamme stellen! Entrahmte Frischmilch wird am besten im Wasser-bade erhitzt.

3. Nach dem Abkochen ist die Milch, soweit sie nicht sofort verbraucht wird, sogleich in ein anderes, sorgfältig gerei-nigtes Gefäß umzugießen und durch Ein-stellen in kaltes Wasser und wiederhol-tes Umrühren möglichst rasch und tief abzukühlen. Kühlwasser wechseln!

Bei Verabreichung an Kleinkinder ist von der einmal abgekochten Milch je-weils nicht mehr Milch neuerdings auf-zukochen, als zu einer Mahlzeit erforder-lich ist.

4. Die Milch muß stets kühl aufbe-wahrt werden. Nicht an einem warmen Ort oder an der Sonne stehen lassen! Luftdichtes Zudecken der Milch ist un-günstig! In staubfreier, dunkler Speise-kammer kann die Milch offen stehen bleiben. Ansonsten ist zwischen Milch-gefäß und Deckel ein Holzstäbchen oder dergleichen einzulegen, damit die Milch ausdunsten kann. Schutz vor Staub!

Sorgen der Mütter

Viele Fragen bewegen ein Mutterherz und oft fehlt ihm der rechte Augenblick die rechte Antwort. Das Arbeitsgebiet Müt-terdienst führt im Mai Kurse über Er-ziehungsfragen und Kinderbeschäftigung durch, die in zehn Nachmittagen zwei-mal wöchentlich von 15 bis 17 Uhr allen Müttern und Frauen Rat und Anleitung geben. Meldung bei den Ortsfrauen-amtsleiterinnen und der Leiterin des Arbeitsgebietes Mütterdienst in den Orts-gruppen des Steirischen Heimatbundes, des Amtes Frauen.

Unlösbare Kameradschaft

Wenn es der Betriebsführer versteht. Samstag, 29. April, konnte die Gefolgschaft der Wäschefabrik »Hidos«, Cilli, im Betriebsraum mit der Betriebsführung einen schönen Nachmittag verbringen, wobei auch der 1. Mai gefeiert wurde. Betriebsführer P. Lang veranschaulichte in seinen Eröffnungsworten, daß Gefolgschaft und Betriebsführung eine Familie bilden müssen. Darauf überreichte er drei Gefolgschaftsmitgliedern, die wäh-rend des ersten Vierteljahres keinen Ar-beitsstag versäumt haben, ein Geschenk. Weiter wurden unter den Gefolgschafts-mitgliedern, die im Februar und März keinen Arbeitstag fehlten, 3 Lose gezo-gen, auch an sie fielen Geschenke. An-schließend sprach der Abteilungsleiter für Textil in der Kreisführung zu den Ge-folgschaftsmitgliedern.

In dem dann folgenden gemütlichen Teil brachte Frau Scherz mit einer klei-nen Kindergruppe allen den Mai mit dem Lied »Alles neu macht der Mai«. Kinderreiche Mütter wurden mit Blumen beschenkt. Durch verschiedene Vorfüh-rungen verstand es anschließend die Ge-folgschaft, den Nachmittag zur größten Zufriedenheit aller zu verschönern, wo-bei aus der Mitte der Teilnehmer ein Be-trag von über 250 RM für das DRK gespendet wurde. Ein besonders ein-drucksvolles Erlebnis war der Kamerad-schaftsabend mit einigen Krimideutschen, die als Gefolgschaftsmitglieder erst einige Tage im Unterland weilten.

Ins Marburger Gaukrankenhaus wur-den eingebracht. Dem 14jährigen Ober-schüler Alois Freund aus der Schmide-rgasse 30 in Marburg explodierte eine Patrone in der Hand, wobei er sich Ge-sichts-, Hand- und Fußverletzungen zu-zog. — Körperverletzungen zog sich durch Sturz vom Baum der 15jährige Be-sitzerssohn Johann Tement aus Rast zu.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 2212

Willi Birgel, Gerhild Weber in dem großartigen Reiterfilm der Ufa:

... reitet für Deutschland

Für Jugendliche zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Sonntag Vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr:

Ilse Werner, Carl Raddatz, Ida Wüst, Heinz Goe-decke, H. A. Schlettow in einem bunten Zug um Schicksale und Menschen

Das Wunschkonzert

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17.30, 19.45 Uhr. Wo 15. 17.30, 19.45 Uhr

Bis auf weiteres verlängert!

OLGA TSCHUCHOWA FERDINAND MARIAN

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavar-Film mit Margoth Hiescher, Hilde Hilde-brand, Will Dohm, Hans Leibel, Rudolf Frack und Fritz Odemar. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Freitag 5. 19.15, Samstag 6. 17. 19.15, Sonntag 7. 14.30, 17. 19.15 Uhr

Tonelli

Ferd. Marian, Winnie Markus, Mady Rahl. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Von Freitag 5. bis Donnerstag, den 11. Mai

Ein glücklicher Mensch

mit Viktor de Kowa Ewald Balser, Maria Landrock, Gustav Knuth.

Spielleitung: Paul Verhoeven.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15. 17.30 und 20 Uhr

Bis einschl. Montag, 8. Mai

Die keusche Sünderin

Ein Bavar-Film voll aufmunterndem, urwüchsigem Humor mit Joe Stöckel, Elise Aullinger, Margarete Haagen, Karl Skraup und Josef Eichhelm. — Nach dem Schwank »Antiquitäten« von Friedrich Forster. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7. Mai

Schwarz auf Weiß

Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eilfriede Datzig, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a.

Für Jugendliche zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 5. um 19.45 Uhr, Samstag, 6. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 7. Mai um 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Reilly, Oskar Sima und Rudolf Carl.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17. 19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

Werner Kraus, Mathias Wiemann, Harald Kreutz-berg, Martin Urtel in dem Leben und Werk des großen deutschen Arztes

»Paracelsus«

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Sonntag Vormittag 10 Uhr: Wochenschau-Sonder-vorstellung.

Lichtspieltheater Trifail

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

»Ein glücklicher Mensch«

ein Tobis-Film mit Ewald Balser, Viktor de Kowa, Gustav Knuth, Maria Landrock.

Musik: Prof. Clemens Schmalstich.

Spielleitung: Paul Verhoeven.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

KRISCHNA

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spielzeit: sonn. u. wochentags um 15. 17.30 u. 19.45 Uhr

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7. Mai

Kohlhiesels Töchter

Für Jugendliche zugelassen!

Amtliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR MARBURG-DRAU

S/N-2310/44.

Bekanntmachung

Die Dienststellen der Polizeidirektion, Kommando der Schutzpolizei und Kriminalpolizei sind ab 5. Mai 1944 unter der Rufnummer 3131 zu erreichen.

Dr. Wallner, Polizeidirektor

TZ 425/44

Verlautbarung

Die Katastralgemeinde Adriansdorf wurde in die Katastral-gemeinden Adriansdorf und Gödnitz geteilt.

Das Grundbuch über beide Katastralgemeinden wird auch weiterhin bei der gerichtlichen Zweigstelle in Friedau ge-führt.

Die Art der Aufteilung ist aus den Anschlägen an der Gerichtstafel und der Amtstafel der Gemeinden Polstrau, Kaag bei Friedau und Friedau zu ersehen. — 2303

GERICHT PETTAU, ZWEIFTEL FRIEDAU, am 3. Mai 1944.

Alois Bratuscha

Gefreiter, Inhaber des E. K. 2. und des Verwundeten-Abzeichens

im Alter von 22 Jahren, an der Ostfront den Helden-tod gefunden hat.

In unseren Herzen wird er für immer weiter leben! 3495

Mahrenberg, am 4. Mai 1944.

In tiefster Trauer:

Aloisia Bratuscha, Mutter; Maria und Luise, Schwe- stern, im Namen aller übrigen Verwandten.

2329

August Schummer

Wehrmannschafts-Rottenführer

Johann Straschek

Wehrmann

Ihr Heldentod ist uns Verpflichtung!

Frau Hedwig Schummer

Frau Aloisia Straschek mit zwei Kindern

Der Führer des Wehrmannschaftsbataillons Cilli

Wörndle

Der Kreisführer des Kreises Cilli Dorfmeister

2329

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem

schmerzlichen Verluste unserer guten Mutter,

Groß-, Schwiegermutter und Tante, der Frau

MARIA KOREN und die vielen Blumenspenden

danken wir allen zutiefst. 3501

Familien

BOBANETZ und KOREN.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 5. Mai, 19.30 Uhr: OTHELLO. Oper.

Freitag 5. Mai, 19.30 Uhr: OTHELLO. Oper.

Samstag, 6. Mai, 19.30 Uhr: FANNY HES- LER. Operette. Preise I.

Der Vorverkauf für die am Dienstag, den 9. Mai stattfindende Erstaufführung der Operette »Saison in Salzburg« beginnt am Donnerstag, den 4. Mai.

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- u. Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Unter- steiermark lesen

Ihre, im März 1944 stattgefundene Verlobung

geben bekannt:

HELENE BERGER,

Justizangestellte

WALTER NEUKUS,

d. Zt. im Einsatz

2303

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Gartenparzelle zu verpachten.

Adr. in der »M. Z.«. 3492-2

Zu verkaufen

Paradeisplanzen, Sorte großer

»Fleischparadeis«, hat abzu- geben nur vormittags Gär- terei Wallner, Marburg-Drau, Kärntnerstraße. 3445-3

Rebunterlagen Kober V BB hat abzugeben Obst- u. Weinbau- schule Marburg-Drau, 3462-3

Kuh, jung, hochträchtig, zu ver- kaufen. Anfr.: Ottendorf 61 — Schleinitz bei Marburg-Dr. 3500-3

Gute Milchkuh zu verkaufen. Besitzer Franz Diwiak, Sulztal, Witschein, Post. O. Kunigund. 3517-3

Zu kaufen gesucht

Schwerkriessbeschädigter sucht gute Schreibmaschine, jungen Wachhund, am liebsten Spitz, und Garten-Windschutzwand zu kaufen. Zuschr. an P. Schenkel, Kaisersberg bei Friedau 3486-4

2304-6

Ich kaufe ständig Bücher jeder Art, auch größere Bibliotheken, alte Atlanten u. Landkarten zu angemessenen Preisen Angeb- erbeten an Buchhandlung Frick, Wien I., Graben 27 1006-4

Faltboot od. Holzkajak, Zwei- sitzer, in gutem Zustande, samt Paddel zu kaufen gesucht. An- träge unter »K. F. Drau« an die »M. Z.« 3487-4

Suche guten einspänner Zug- ochen zu kaufen. Tausche eventuell gegen reinrassige Murbodner belegte Kalbin. Adresse in der M. Z. 3516-4

Stellengesuche

Handelsangestellter, 45 Jahre alt, verheiratet, wünscht als Einkäufer oder Vertreter un- terzukommen. Derzeit in Stel- lung, wünscht seinen Posten zu ändern. Genehmigung vom Ar- beitsamte wird gegeben. - Zu- schrift unter »Dringend 3489« an die »M. Z.«. 3489-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeits- kräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Tüchtige Buchhalterin mit dem Kontenplan vertraut, versiert mit allen einschlägigen Büro- arbeiten für eine Industrie, Umgebung von Marburg-Dr., zum sofortigen Eintritt gesucht. Anträge unter »Selbständig« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2304-6

2304-6

In tiefem Schmerz geben wir bekannt, daß uns

Frau

Ida Schachenreiter

heute nach kurzem schwerem Leiden im 47. Lebens- jahre für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet in Oberpulgau statt. 3524

Oberpulgau, Kapfenberg, Ailenz, Rohitsch, den 4. Mai 1944.

Johann Schachenreiter, Gatte; Johann und Maria

Milner, Eltern; Fliegerfeldwebel Otto Florian, Flieger

Arnold Florian, f-Mann Heinz Florian, dzt. alle im Felde, Söhne; Lori Florian und Emilie Marenetz, geb.

Florian, Töchter; Mathias Marenetz, Schwiegersohn;

Viktor, Fritz und Emilie-Maria Marenetz, Enkel-

kinder und alle übrigen Verwandten.

Polne Feldpost-Nr.?

Um Reklamationen zu ver- meiden, bitten wir jede Änderung der Feldpostnummer der Vertriebsabteilung der »Marburger Zeitung« bekanntzugeben.

Zu mieten gesucht

Reichsbahnbeamter sucht möbl. Zimmer oder Kabinett ab sofort oder später. Zuschr. unter »Ei-gene Bettwäsche« an die »M. Z.«. 3499-8

Wohnungstausch

Zweizimmerwohnung mit Gar- ten in Thesen gegen gleich- wertige am linken Drauerfer od. Drauerfer zu tauschen ge- sucht. Zuschr. unter »Baldigst 3496« an die »M. Z.«. 3496-9

Unterricht

Nachhilfestunden für meinen Jungen für Nachmittags, I. Kl. Hauptschule, gesucht — Max Seufferheld, Marburg-Dr., Hin- ter den 3 Teichen 23. 3470-10

Funde - Verluste

Kanarienvogel entflohen. Gegen Belohnung Mitteilung an den Hauswart, Nagysstraße 18. 3503-13

Herren-Armbanduhr in der Mittagszeit des 4. Mai, Rich- tung Horst-Wessel-Straße-Mel- ling verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei Ko-lar Josef, Gaubgasse 10, abzu- geben. 3518-13

Verschiedenes

Möbelstücke, Schlaf- und Kü- cheneinrichtungen, sowie Ses- seln jeder Gattung, auch repara- turebedürftige Stücke, kauft J. Putschko, Triesterstraße 57. 3467-14

Tausche Volksempfänger gegen guterhaltenen Anzug, Größe 170. Adr.: Allerheiligengasse 14-1, Tür 7, Marburg-Drau. 3484-14

Kleiderkasten, schön, Hartholz, poliert, tadellos, und Tisch m. zwei Sessel tausche gegen gutes Damen- oder Herrenfahrrad. J. Putschko, Triesterstraße 57, Marburg-Dr. 3476-14

Rundfunkempfänger Telag, 4 Röhren, 110—250 Volt, tausche gegen Photoapparat »Le ca« od. »Contax« Wertausgleich. Adr. Tscheschnowar Martin, Eichtal 151. 3497-14

Zimmerofen mit Kochplatte wird gegen tiefen Kinderwagen oder Taschen-, ev. Armbanduhr getauscht. Adr. in der »M. Z.«. 3502-14

Möbelstücke, etliche, ein Her- tengummimantel sowie silberne Taschenuhr werden für Her- renanzug getauscht. Adresse in der M. Z. 3513-14

Stoffmantel, elegant, Größe 1,60 m, sowie schönen Som- merrock tausche für Über- gangsmantel, Größe 1,80. Adr. in der M. Z. 3511-14

EINE GEIGERIN GANZ
GROSSEN STILSPina Carmirelli gab Konzerte
in Graz

Zum zweitenmal in dieser Konzertspielzeit nach dem Erfolg des »Triod di Trieste« ereignete es sich, daß ein Abend wiederholt werden konnte. Auch Pina Carmirelli, deren geigerische Qualitäten aus dem traditionellen Lande hoher Streicherkultur kommen, eroberte sich das Grazer Publikum im Sturm.

Man war gefesselt vom ersten Augenblick an. Ein klarer großer Ton, eine hochdynamisierte Bogenführung, Gefühl und Wärme und doch um kein Quentchen zu warm — wenn man voraussetzt, daß die südliche Heimat der Künstlerin ihrem Spiel an und für sich ein anderes seelisches Klima verleiht. Hierzu kam noch eine dominierende Musikalität, die es der Künstlerin ermöglichte, dem Ideengehalt von Werken Beethovens und Brahms' ebenso nachzuspüren wie den ihr von Natur aus geläufigen Werken italienischer Meister. Ja, Pina Carmirelli dürfte es sogar wagen, den ersten Abend mit je einem Werk von Brahms, Busoni und Beethoven zu bestreiten. Frei von Virtuosenbeiwirk erstand so das erste Porträt einer Geigerin ganz großen Stiles. Die Brahms-Sonate Nr. 2, op. 100 in A-dur erhielt in der Wiedergabe einen Grad von Verklärung, wie wir es bisher noch nicht erlebt hatten. Daß Busonis zweite Sonate für Klavier und Violine, op. 36 in e-moll eine geradezu beispielhafte Ausdeutung erfährt, soll nur angedeutet werden. Hier ist nun freilich auch das vorzüglichen Partners am Flügel, Maestro Eugenio Bagnoli, hohes Lob zu spenden, dessen pianistische Fähigkeiten an sich das Maß des Virtuosen erreichen und der sich dennoch mit vollster Hingabe an das Werk ganz in den Dienst der Geige stellt. Dieses Umspielen der Geige machte sich besonders trefflich an der Kreuzersonate Beethovens bemerkbar, deren Arioso-kapriziöse Linie den Abend ausstrich krönte.

Das zweite Konzert, wenige Tage später, nachdem die beiden Künstler inzwischen ihr Wiener Gastspiel absolviert hatten, brachte nun auch einen größeren Anteil an virtuoser Literatur — so zunächst Frescobaldis Aria auf der G-Saite, ein Werk, das dem geigerischen Temperament der Künstlerin das schönste Zeugnis ausstellte. Eine Sonate in D-dur von Vivaldi, des großen Venezianers, in der Bearbeitung Respighis, verstärkte noch den Eindruck einer souveränen Meisterschaft, der alles Technische ebenso zu Gebote steht wie seine Überwindung durch den Geist. Und vielleicht ist es gerade jene Symbiose von Geist und Technik, die der ersten Brahms-Sonate diesmal eine bisher noch ungekannte Wirkung sicherte. Und wieder war es die unaufdringliche und doch stets das Ohr in Entzücken versetzende Mitgestaltung Maestro Bagnolis am Flügel, die uns gerade dieses Werk so innig nahe brachte.

Daß sich dann auch ein Virtuosenrepertoire anschloß, war beinahe selbstverständlich: »La Jota« von Manuel de Falla war eine rhythmische Köstlichkeit, und A. Casellas »Notturmo« und »Tarantella« erwiesen den geigerischen Elan in der Cantilene ebenso wie in der reich gestuften Bogentechnik. Als starkes Stimmungsbild erklang die »Fontana malata« R. Rossinis (1906), die gleichzeitig einen interessanten Einblick in das zeitgenössische Schaffen des jungen italienischen Komponisten gewährte. Paganinis drei klassische »Capricci« gaben dann wieder der Geige was dem Instrument gebührt: die Aktualität des Tones und seine Verzierung in allen Schwierigkeiten. Draufgaben ließen den Beifall nicht ermaten. Es war ein beglückendes Nehmen und Geben, wie wir es nicht eben häufig erleben. Am Schluß noch ein Wort des Dankes an Professor von Schmiedel, der uns die Bekanntheit mit den herausgezeichneten Künstlern vermittelte. Kurt Hildebrand Matzak

Deutsche Kultugesetze auch in Luxemburg. Das Reichskulturkammergesetz, das Theatergesetz und das Schriftleitergesetz, die im Altreich seit gut zehn Jahren verbindlich sind, wurden jetzt auch in Luxemburg eingeführt.

Kunst im Harnisch

Der deutsche Soldat als Kulturträger des Abendlandes

zu sehen: die Belagerung der alten Feste selbst durch Gustav Adolf 1632, die Erstürmung von Ofen durch Max Emanuel 1686, der Sieg Friedrichs des Großen bei Zorndorf über die Russen 1758, die Schlacht bei Hanau 1813 und die Winterschlacht des Korps von der Tarn bei Loigny 1870. Die neuere Zeit aber erstet im Diorama einer Parade mit Fahnen der alten bayerischen Armee, wobei die eingeteilten Zuschauer, die Friedensuniformen sämtlicher bayrischer Truppenteile von 1914 tragen.

Auch bezüglich des Umstandes walten die Museen. Die Ausstellung befindet sich in den von der Geschichte umwühlten spätgotischen Sälen des Alten Schlosses an der Donau, das einen unvergleichlich stimmungsvollen Rahmen bildet. Die Raumwirkung dieses Baues Ludwigs des Gebarteten hat für die künstlerische Lösung der Ausstellungsprobleme mit ihren Kojen, Vitrinen und der Umarmung von Stichen, Blättern, Bildern — u. a. auch von dem berühmten Historienmaler Anton Hoffmann — überall die Hand geboten.

Gleichzeitig mit dieser Ausstellung ist im Rathaus Ingolstadts eine Sonderschau von Frontarbeiten des Münchner Architekten, Professor Georg Buchner, der ebenfalls als Offizier Dienst tut, der Besichtigung freigegeben worden. Und diese Sonderschau enthält eine unserer Zeit verloren geglaubte Kunst, die der Architektur-Vedute. Bei der beglückenden Versenkung in die Zeichnungen von Buchner erinnert man sich spontan der Meisterschaft der Canaletto, Piranesi, Quaglio oder Lebeche. Die Blätter sind zumeist mit der Feder gezeichnet und mit verdünnter Tinte angetuscht oder mit Ölkreide, seltener mit Röthel und wenig Deckfarben gearbeitet, wie denn die besonderen Umstände im Felde auch die Wahl des Materials vorschreiben. Das Packende ist, was mit geringen Mitteln an Wirkung fast spielend er-

reicht wurde. So feiert in den Ansichten der Akropolis das Licht, auf anderen Blättern die Raumdarstellung wahre Triumphe. In märchenhafter Stimmung steigt aus der provençalischen Luft das Schloß der Päpste auf. Eine der banalsten Arbeiten hat Notre Dame de Paris im Dezember zum Vorwurf. Professor Buchner hat außerdem eine Anzahl von Fresken aus dem Exilschloß der Päpste mit ihrem mattprunkenden, gobelinartigen Ton in meisterhafter Technik widergegeben, so auch aus dem Garderobenturm, jenen mit dem »Schwan« (Giovanni da Viterbo), eine Arbeit, die symbolische Bedeutung bekommt, wenn man sich erinnert, daß wertvolle Fresken in dem Palais des Papstes zugrunde gerichtet wurden, als die damalige französische Armeeverwaltung die Wände von Sälen in der historischen Burg übertünchen ließ, weil sie ihr als Kasernenräume bemalt ungeeignet erschienen. Inmitten dieses Krieges gibt jetzt ein deutscher Soldat den Gehalt der kostbaren Bilder einer abendländischen Kulturepoche originalgetreu für eine kunstfreundliche Menge wider, die keine Möglichkeiten besitzt, die Kunstwerke an Ort und Stelle zu studieren.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in der Ausstellung im alten Ingolstädter Schloß auch Werke von Künstlern aufgestellt gefunden haben, die im Hause der Deutschen Kunst einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sind.

Es geht heute darum, unbeirrbar um Schwankungen des Kriegsglückes und unbeirrbar um Einwirkungen wie sie der Bombenterror mit sich bringt, die klare Linie unseres Siegeswillens festzuhalten. Daß der deutsche Soldat darüberhinaus auch jetzt noch als Kulturträger des Abendlandes auftritt, sichert ihm außerhalb seiner Heldentat ein bisher noch nicht beschriebenes Blatt im Ehrenbuch der Geschichte.

Dr. Wilhelm Lothar Dichtl

Filmstoffe — ein Problem
Wieder einmal andere Gedanken zu einem oft erörterten Thema

Die Frage der Stoffwahl berührt die letzten Probleme künstlerischen Schaffens. Hat es der wahre Künstler nötig, Stoff zu suchen, müßte er nicht eigentlich imstande sein, die eigene Materie in eine von ihm gefundene Form zu pressen?

Die Beziehungen des Künstlers zu Leben und Dingen sind andere als die der Durchschnittsmenschen. Aus den Fäden, die sich zwischen ihm und der Umwelt anspannen, webt er die in ihm schulummernde Vision zum Bild. Im Künstler ruhen Kräfte, die anderen nie spürbar werden. Oft aber bedarf es eines äußeren Anstoßes, diese Kräfte zu lösen, zur Entfaltung zu bringen. Der Künstler braucht einen Vorwurf, an dem sich seine Schaffenskräfte entzündet.

Die bildende Kunst griff Jahrhunderte lang Motive aus Bibel und Legende auf, das Drama schöpfte aus Mythos und Geschichte. Daher ist es übertrieben, wenn man immer wieder leicht ironisierend darauf hinweist, daß vom Film nichts Besonderes zu erwarten sei, stehe er doch seine Motive aus der Literatur, sei sie episch oder dramatisch. Zwar bedeutet der Mangel an wirklichen Filmdichtern für den Film eine gewisse Krise. Da heißt es immer wieder: »gedreht nach einer Idee von X«, »nach Motiven aus dem Roman von Y«, »in Anlehnung an die Novelle von Z«.

Warum gibt es so wenig Drehbuchautoren mit eigenen Filmdichten? Einmal ist die Jugend des Films schuld daran. Der Beruf eines Filmdichters ist noch nicht klar genug erkannt. Jeder Phantasiebegabte, der einen netten Einfall hat, denkt zunächst daran, ihn zu Papier zu bringen. Wir sind das seit 500 Jahren so gewöhnt. Erst langsam wird sich die Wendung zum Buchstaben zum Aufneh-

men des sinnlichen Eindruckes hin vollziehen. Wir stehen auch hier an einer Wende der Zeit. Vielleicht wird in Zukunft der Dichter nicht mehr seine Worte in eine epische oder lyrische Form bringen, sondern er wird skizzieren, das Bild in seinem Inneren auf die Leinwand übertragen.

Ein weiterer Irrtum wird bedingt durch die falsche Einstellung, die das große Publikum, und zweifelsohne auch ein großer Teil der Filmschaffenden dem Film gegenüber hat. Mehr oder weniger wird die Handlung, das Spiel der Darstellung zum Zweck des Films. Dabei vergißt man, daß sie nur Mittel ist, die filmischen Möglichkeiten in einer für das Publikum verständlichen Form anzuwenden. Am filmischsten ist der Film da, wo die Kamera frei von jeder Bindung an dramatisches Spiel schweifen kann.

Der Filmdramaturg und seine Lektoren, durchforsten also die Literatur auf einen geeigneten Stoff hin. Lyrische Dichtungen kommen kaum in Frage. Vor Jahren unternahm eine französische Regisseurin den Versuch, Goethes »Erkönig« zu verfilmen und erlebte mit diesem Versuch ein klägliches Fiasko. »Urkino gegen Goethe« nannte eine Kritik diesen Film.

In der Verfilmung eines dramatischen Stoffes liegt die Gefahr, keine eigentliche Filmhandlung sondern gefilmtes Theater zu schaffen. Im Gegensatz der Charaktere schwenkt die Kamera zwischen den handelnden und wird durch unumgängliche Großaufnahmen gefesselt. Dennoch hat man zahlreiche Dramen verfilmt und verfilmt sie auch weiter. Einmal sind sie bereits als Bühnenwerke populär, zum anderen macht man große Kreise mit einem Stoff bekannt, der dem

Namen nach nicht fremd ist. Dabei vergißt man, daß man durch stoffliche Änderungen bei oberflächlicher Kenntnis ein falsches Bild des Originals vermittelt.

Der Film neigt sich stärker dem Epos zu. Wenn die Kamera zum Beispiel über eine blühende Wiese streicht, weiße Wolken zeichnet und einen klaren Sonnenschein, dann heißt das: »Es war einmal an einem schönen Sommertag...«

Dem Dramaturgen sind Novellen als Sujetvorschläge am willkommensten. Hier ist ein Geschehen klar und prägnant ohne viel Beiwerk gezeichnet. Der rote Faden braucht nicht mühsam gesucht zu werden, wie es bei dickbündigen Romanen häufig der Fall ist. Nach Belieben kann der Drehbuchautor Nebenhandlungen einfügen, das Ganze ausschmücken, ohne an dem Hauptmotiv etwas zu ändern. Beim Roman ist das viel schwieriger. Hier muß überflüssiges Rankenwerk abgeschnitten werden, neue Zweige werden aufgepfropft, und das große Publikum, das in den Film geht, weil es den Roman kennt, ist enttäuscht und sagt: »Was ist neu daraus geworden! Das war doch ganz anders.« Oft werden Längen zwangsläufig gekürzt, dadurch erleidet die Haupthandlung eine Wandlung, und es kommt zum Schluß etwas ganz anderes heraus.

Je weiter sich der Film entwickelt, je mehr er sich den Bereichen der Kunst nähert, umso lauter wird die Frage nach dem Filmdichter werden. Der Film lehrt eine neue Form, das Leben und die Dinge zu betrachten, das scheint seine Mission in unserer Kultur zu sein. Mögen ihm Dichter geboren werden, die ihre Empfindungen visuell ausdrücken können und ein artiges Filmkunstwerk schaffen. Gerda Rudolph

Oberrheinische Tage
in Karlsruhe

Das Staatstheater Karlsruhe und der Deutsche Schiffebund veranstalten vom 7. bis 22. Mai in Karlsruhe oberrheinische Tage. Im Staatstheater werden Hermann Burte mit »Katte«, Jakob Schaffner mit »Das kleine Weltgericht«, Wilhelm von Scholz mit »Ayatari« und Ernst Backmeister mit »Der teure Tanz« zu Werke kommen. Außerdem werden Dramatiken sind zwei Vorstellungen dem verstorbenen Emil Gödt, der am 13. Mai 80 Jahre alt geworden wäre, gewidmet und zwar spielen die Freiburger Städtischen Bühnen »Schwarzkrünle«, während das Staatstheater Karlsruhe »Edelwild« bringt.

An Opern oberrheinischer Komponisten werden gegeben: »Romeo und Julia« von Sutermeister und »Die Geschichte vom schönen Annerl« von Kauffmann. In einem Sinfoniekonzert spielt der in Freiburg lebende Komponist Julius Wiesmann sein neuestes Klavierkonzert.

Als Auftakt dieser oberrheinischen Tage in Karlsruhe erfolgt die Verleihung der Dichterpreise für 1943 und 1944 durch den Bundesleiter des Deutschen Schiffebundes.

Tim Klein gestorben

In München starb kurz nach Vollendung seines 74. Lebensjahres der Schriftsteller Dr. Tim Klein. Er ist in weiten Kreisen bekannt geworden durch seine chronikalisch bearbeiteten Sammelbücher über den Freiheitskrieg, die Märzrevolution, Bismarck und Luther, sowie durch die Auslese deutscher Prosa, »Das Erbe«. Mit diesen zeitgenössischen Quellbüchern, in denen Tim Klein die entscheidenden Ereignisse und Tage selber sprechen ließ, begründete er eine neue Gattung nationaler Volksbücher. In der Tagespresse trat Klein besonders in den Nachkriegsjahren als Kulturpolitiker und Schriftleiter für eine geistige Erneuerung ein. Von seinen Dramen sind »Der Tod des Mirabers«, »Thomas Münzer« und besonders »Veit Stoß« hervorzuheben.

Tanzspiel-Uraufführung in Kiel

Im Kieler Schauspielhaus erreichte ein Tanzabend, der mit einem farbenfrohen und temperamentvollen Tanzspiel von Elisabeth Elster nach der Tanzphantasie von Julius Weismann begann, seinen Höhepunkt mit der Uraufführung des Tanzspiels »Die goldene Orchidee« vom Kieler Kapellmeister Karl Heinz.

Neue Filmmusik von Künneke

Eduard Künneke schuf die Musik zu dem neuen Prag-Film »Glück unterwegs«, dessen Drehbuch von Ludwig Tarlsen stammt und der am 4. Mai in Berlin uraufgeführt wurde. Dora Komar, Paul Kemp und Gustav Waldau werden dabei in Hauptrollen zu sehen sein.

Deutsch-spanischer Abend
in Madrid

Die nationalsyndikalistische Organisation Educacion y Descanso (Erziehung und Erholung) veranstaltete im Madrider Theater Maria Guerrero zu Ehren der deutschen Schwesterorganisation »Kraft durch Freude« ein Beethovenkonzert, an dem außer der Madrider reichsdeutschen Gemeinschaft zahlreiche spanische Vertreter teilnahmen. Unter den Gästen befanden sich auch der deutsche Gesandte Freiherr von Bibra, der Generalsekretär der spanischen Arbeitsfront Francisco Norte, der Präsident der spanischen KDF-Organisation Aguilera und die Mitglieder der Landesgruppe der NSDAP. Die Veranstaltung, die im Zeichen deutsch-spanischer Kameradschaft stand, erntete großen Beifall.

Der Lyriker Peter Hille, der aus Westfalen stammte, meist heimatlos lebte und von dessen zahlreichen, zum Teil sehr schönen Gedichten nur ein schmales Auswahlbändchen »Leuchtende Tropfen« in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erhalten ist, starb vor vierzig Jahren, am 7. Mai 1904.

Dr. Karl Ernst Schnellhammer, der verdiente oberschlesische Volkskämpfer im Privatleben Schriftsteller und Studienrat, ist 55jährig in Gleiwitz gestorben.

Ich schrieb ihr einmal ein Gedicht...

Von Hans J. Toll

Die Dame, die anrief, hatte eine dunkle, klare Stimme, es war angenehm, dieser Stimme zuzuhören. Die Dame fragte, ob ich es persönlich sei, und ich sagte, wie wohl, ich sei es und so persönlich, wie sie nur wollte.

Ich sei also der alte geblieben, wie sie hörte, sagte die Dame und lachte ein schönes Lachen dazu, und sie meinte, es sei gewiß nicht damit zu rechnen, daß ich je anders würde, es sei ein Jammer.

Nun habe ich es nicht gern, daß mich Damen, und wenn sie eine noch so dunkle, klare Stimme haben, fernmündlich fragen, ob ich es persönlich sei, und mir zu verstehen geben, es sei ein Jammer mit mir. Darum sprach ich zunächst nicht so liebenswürdig zu der Dame, wie sie es hätte erwarten dürfen — als eine meiner Lieben aus früher Jugendzeit. Aber konnte ich ahnen, daß sie eine Jungendliche von mir war? Ich weiß es jetzt, aber nur weil die Dame selbst es mir versicherte, auch erzählte sie Einzelheiten, die darauf schließen lassen, daß sie recht hatte.

Natürlich begehrte ich den Namen der Dame zu wissen, sie hatte ihn mir nicht genannt und wollte ihn mir überhaupt nicht nennen. Entweder würde ich mich ihrer erinnern, dann brauche sie ihn mir nicht zu sagen, meinte sie, oder ich würde mich nicht besinnen dann lohne es sich erst recht nicht, daß sie ihn mir nenne. Ich hätte mich auf den hohen Standpunkt stellen können, niemals mit Damen zu telefonieren, diesich wei-

gern, mir ihren Namen zu nennen, und ich kenne einige Männer, von denen ich mir vorstellen könnte, daß sie moralisch gefestigt genug sind, einen so erhabenen Lebensgrundsatz zu vertreten. Aber ich gehöre nicht zu ihnen, und so konnte es geschehen, daß die Dame Gelegenheit hatte, mir allerlei zu erzählen.

Ob ich mich nicht erinnere, fragte sie — wir hätten uns ein paarmal am Zoo getroffen, und gleich beim erstenmal sei sie zu spät gekommen. Die Schneiderin sei schuldig gewesen, sie habe das Kleid nicht pünktlich gebracht, mit dem sie, meine Jungendliche, sich um meinewillen habe feinschmücken wollen. Es sei im Winter gewesen, ich sei arg verfrorren gewesen, so lange hätte ich auf sie gewartet, zwanzig Minuten möchten es wohl gewesen sein.

Ich sagte der Dame, das sehe mir ähnlich, ich sei immer ein gutmütiger Mensch und von großer Geduld gewesen. Was indessen diesen Fall angehe, so könne ich mich nicht daran erinnern. Immerhin, wenn ich so lange gewartet hatte, so müsse ich wohl rechtschaffen und von Herzensgrund verliebt gewesen sein.

Ja, sagte die Dame und lachte ihr schönsten Lachen, wir seien beide verliebt gewesen, eine kleine Zeitlang, nicht sehr lange, nein, das könne man nicht behaupten. Zwei ganz junge, dumme Menschenkindern seien wir gewesen. Und die Dame erzählte, wie wir, sie und ich, im Wald und Park spazieren gegangen

sind und eine unersättliche Vorliebe für einsame Wege mit mangelhafter Beleuchtung bekundet haben. Auch seien wir einmal im Kino gewesen und dreimal in einer Konditorei mit stillen Ecken.

Einmal im Kino, dreimal in einer Konditorei — das sei von mir nicht anders zu erwarten gewesen, erwiderte ich der vergessenen Jungendliche. Noch heute sei ich den leiblichen Genüssen mehr als den geistigen zugetan, ganz wie damals etwa im Verhältnis drei zu eins.

Das wollte die Dame mir nicht glauben, sie bewahre doch noch heutigentags ein Gedicht von mir auf.

Wie, ein Gedicht von mir? In dem es sich richtig reimt?

Ja, so eines geist es, und ich hätte es eigens für sie gedichtet. Aber sie merke mehr und mehr, daß ich alles vergesse hätte. Es läge ja auch weit zurück, zwanzig Jahre bald, und es habe nicht lange gedauert, zwei Wochen oder vielleicht drei, eine kleine Liebelei in unserer Jugend.

Wir sprachen noch eine Weile hin und her, es war erfreulich, sich so munter zu unterhalten mit dieser Dame, die ich nicht kannte, und die eine Jungendliche von mir war, eine vergessene Jungendliche. Als sie Anstalten machte, sich zu verabschieden — sie sagte: »Na, also dann!«, und dies ist die herkömmliche Rede, einen Abschied am Telefon einzuleiten — fragte ich schnell noch, was ich die ganze Zeit schon gern gewußt hätte. Was mir das Vergnügen verschafft habe, fragte die Dame, warum, ja, warum sie mich angerufen habe. Ich will nicht verhehlen, daß ich

mir insgeheim dabei schmeichelte, es werde sich nun die Aussicht auf ein Stelldichein zwanglos ergeben. Aber —

Warum? O, nur so. Sie habe sich gedacht, es sei nett, mich einmal anzurufen und ein paar Worte der Erinnerung mit mir zu tauschen. Das sei alles, sonst gebe es keinen Grund und Anlaß. Und was die Erinnerung angehe; so sei sie sehr einseitig, wie sie festgestellt habe.

Und die Dame mit der dunklen, klaren Stimme wünschte mir Lebewohl und hängte an.

Ich aber blieb zurück und dachte mich müde, wer diese Jungendliche gewesen war. Was sie erzählt hatte, kam mir seltsam vertraut vor und auch wieder fern und fremd, so wie wir meinen, eine Melodie schon einmal gehört zu haben, aber wir können nicht sagen, wann es gewesen ist und wo, und ob wir selbst sie jemals gesungen haben, diese kleine Melodie, die wir längst vergaßen.

Aber wie ich auch nachdachte, ich konnte mich nicht erinnern, wer die Dame war. Nach allem, was sie mir erzählt hat, zweifle ich nicht daran, daß ich wirklich einst einsame, dunkle Wege mit ihr gewandelt bin, ja, manchmal ist es, als sei mir die Erinnerung ganz nahe, aber dann fällt wieder ein dichter Schleier wie ein Vorhang vor die verschwundene Zeit — ich habe alles vergessen. Das neue Kleid, das Kinematographentheater, die Konditorei und alles miteinander. Sie aber hat es im Gedächtnis bewahrt, zwanzig Jahre lang, bis auf den heutigen Tag, und wer weiß, wie lange noch.

Und ein Gedicht von mir besitzt die Dame. Ach ja, in meiner Jugend schrieb

ich Gedichte, es ist eine Ewigkeit her, ich lache heute darüber, und die Verse, welche die Dame aus jenen fernen Tagen aufbewahrt, sind ganz gewiß schlecht, minderwertiges Zeug, das nicht der Rede wert ist, ein dummes Reimklingel. Doch vielleicht, wer kann es wissen, liest die Dame es auf dem vergilbten Zettel, darauf es geschrieben steht, heute noch zuweilen nach, des Abends in der Dämmerung, wenn man gern Erinnerungen nachhängt. Und nach Jahr und Tag ruft sie an, eine Dame, mit dunkler, klarer Stimme, ruft an ohne Grund und Anlaß, nur so, wie sie sagt, und erzählt das eine und das andere, wie es war, damals, als wir jung waren und verliebt, vor langer Zeit. Sie weiß noch viel, aber ich — ich erinnere mich nicht.

Ich könnte ja gewiß einiges zur Entschuldigung meiner Vergeßlichkeit vorbringen, etwa, daß ein Mann viel um die Ohren hat im Leben, Geschäfte, Sorgen, Pläne, Arbeit, lauter wichtige Sachen, die ihm wenig Zeit lassen. Und daß er besser in der Gegenwart um sich und in die Zukunft vorwärts schaut als hinter sich in eine verflissene Zeit, da ein Mädchen sich um seinetwillen ein neues Kleid anzog und er in Frost und Eis ihrer harrete, Verse in der Tasche. Und überhaupt ist es lange her und hat nur zwei, drei Wochen gedauert.

Schon recht. Aber am Ende ist es, wenn man es bedenkt, doch wohl ein Ärgernis, einen Menschen ganz zu vergessen, der uns nicht vergaß, eine Jungendliche.

Und ich habe große Lust, mich zu schämen.